

Dritter Teil.

Zur Analyse des Maifeiergedankens.

I. Kapitel.

Der Maifeiergedanke in der Arbeitermasse.

I. Allgemeines.

Nachdem wir den Ursprung, die weitausholende Entwicklung der Maifeier mit all ihren Auswirkungen in der Arbeiterbewegung betrachtet haben, kommen wir zur soziologischen Analyse dieser Erscheinung. Es handelt sich für uns um die Analyse des „Maifeiergedankens“, und zwar um eine Zergliederung der Ausstrahlung desselben in der Arbeitermasse. Dieser „Maifeiergedanke“ ist komplexer Natur. Wir sahen, wie eine soziale Bewegung sich einen eigenen, nur ihr gehörenden Tag, ein „Fest“ schuf. An diesen Tag knüpfen sich bestimmte, noch näher zu untersuchende Vorstellungen und Ideologien. Die vorangehenden Kapitel zeigten uns, zu welcher Bedeutung dieser Tag mit seinen in ihm liegenden Ideen für die, um ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Emanzipation kämpfende Arbeiterklasse gelangte. Vergegenwärtigen wir uns den Kampf um den Ersten Mai, der zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum entbrannte, die (oft geradezu imposanten) Erscheinungen, die mit der Entwicklung der Maifeier im französischen Syndikalismus (die Achtstundenaktion der Syndikalisten am 1. Mai 1906) und in der deutschen Arbeiterbewegung, um nur diese beiden herauszugreifen, verbunden waren, und erinnern wir uns an deren oft schwerwiegende und weitreichende Folgen für das Leben der Arbeiterparteien, wie der Gewerkschaften, und deren Wirkungen auf alle gesellschaftlichen Schichten, so fragen wir: warum das alles um dieses einzigen Tages willen? Welcher Art waren denn die sozialpsychologischen Wirkungen der Maifeier und die Wechselbeziehungen mit der Arbeitermasse?

2. Zur Internationalität der Maifeier.

I. Die Internationalität in der Maifeierbewegung oder wie Sombart sagen würde, die „Tendenz zur Einheit“ (Tendenz zu einheitlicher Aktion der einzelnen nationalen Arbeiterschaften und Tendenz zur inneren Einheitlichkeit) ist das wohl am stärksten in ihr lebende Element.

Die Maifeier, die aus dem Geist der alten Internationale entstanden ist, ist das Werk der Zweiten Internationale geworden. Auf ihrem ersten Kongreß in Paris im Jahre 1889 hat sie, wie wir gesehen haben, die erste Manifestation der Arbeiter aller Länder auf den ersten Mai 1890 festgesetzt. „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“ Das ist der Geist der Maifeier.

Das Element der Internationalität wurde zu einem Moment von ganz ungeahnter Kraft in der Maifeierbewegung. Die Arbeiterbewegung hatte und hat noch andere Formen in der sie ihren Internationalismus zum Ausdruck bringt. Keine kann sich jedoch im Bewußtsein des Arbeiters mit dem Maifest messen. Internationale Kongresse und internationale Gewerkschaftsverbände sind wohl Brennpunkte der internationalen Bewegung, aber allzuoft führen diese zu Erscheinungen, die zur Tendenz nach Einheit in großem Gegensatz stehen. Die tatsächlichen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsbedingungen sind in den verschiedenen Ländern zu ungleich, als daß über Nacht die innere Einheit der Bewegung entstehen könnte. Daneben bestanden in manchen nationalen Sektionen der Internationale hinsichtlich der Trennung in einzelne sich scharf bekämpfende Gruppen Verhältnisse, die jeden aufrichtigen „Internationalen“ trübe stimmen mußten. Man denke z. B. an Frankreich, wo in den achtziger Jahren vier Spaltungen erfolgten, so daß zeitweise fünf sozialistische Gruppen bestanden (Indépendents, Broussisten, Allemannisten, Alliance Communiste, — ehemals Blanquisten — und die Guesdisten). Solche Spaltungen blieben, wenn auch nicht in diesem Grad, keinem Lande erspart. Ideenkampf und Bruderkampf begleiteten bis zum heutigen Tage die ganze sozialistische Bewegung. So ist die Maifeier die Form der internationalen Arbeiterbewegung geworden. An diesem Tag fühlt sich der klassenbewußte Arbeiter über alle Grenzen der Nationen und über alle Schranken der inneren Gegensätze einzelner Organisationen und Richtungen hinweg, als Glied einer und derselben Bewegung mit den gleichen Aspirationen und einem Endziel. Dieser Gedanke hat für die Arbeiterklasse etwas Befreiendes. Mag der einzelne oder eine isolierte Organisation unter dem Druck der Klassegegner und noch so ungünstigen Bedingungen für seine sozialistischen Ideale kämpfen, was tuts! Am Maifest prägt es sich ihm immer aufs neue ins Bewußtsein, daß er nicht allein steht, und Millionen Proletarier aufs gleiche Ziel zu marschieren. Am ersten Mai läßt dieser weltumspannende Gedanke der Arbeiterklasse die Flügel wachsen. Er gibt ihr das Bewußtsein, zu einer gigantischen und universellen Mission berufen zu sein, gilt es für sie doch eine ganze Welt zu erobern.

Der begeisterten Idee einer gleichen Manifestation zu einer Stunde stellen sich allerdings ebenfalls Hemmungen entgegen. Namentlich in den ersten Jahren der Maifeierbewegung bestanden zwischen dem Ideal und der realen Durchführung große Unterschiede. Über die Verlegung der Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai in England und Deutschland in den 60er Jahren ist schon gesprochen worden. In Polen wurde noch auf lange Zeit hinaus die Maifeier am letzten Sonntag im April abgehalten. Daneben gab es noch Hemmungen, die aus der Verschiedenheit des Klimas herrühren. Schon am Zürcher Kongreß 1893 erklärte Scusa¹, ein australischer Sozialdemokrat, daß für sein Land der erste Mai nicht den Frühlingsanfang, sondern Winteranfang bedeute und daß es dort aus diesen Gründen nicht angängig sei, von einem „Frühlingsfest des erwachenden Proletariats“ als Symbol seiner Wiedergeburt zu sprechen. Dazu komme noch, daß in Australien schon ein „Arbeitertag“ von der Regierung anerkannt, vorhanden sei. (Der 21. April). Auch in nordischen Ländern bestanden in klimatischer Hinsicht Schwierigkeiten für die Durchführung der Maifeier. In einem Bericht, den Olsen im Auftrag der däni-

¹ Prot. d. Int. Soz. Arbeiterkongresses zu Zürich 1893, S. 35.

schen Gewerkschaften an den Amsterdamer Kongreß 1904 erstattete, wies er auf diese Tatsache hin und schrieb die mittelmäßige Durchführung der Demonstrationen dem Umstand, daß in diesen Ländern zu dieser Zeit stets schlechtes Wetter sei, zu. Aus diesen Gründen könne man über die Festlegung auf den 1. Mai wohl diskutieren².

II. Der internationale Gedanke in der Maifeier ist gleichbedeutend mit der Idee der Völkerverbrüderung. Neben dem Kampf für Achtstundentag und Arbeiterschutz — bald galt er der sozialistischen Idee überhaupt — war die Maifeier zugleich auch ein Kampf für den Frieden. Nie ertönt das „Krieg dem Kriege“, „Guerre à la Guerre“, das „Guerra contra la Guerra“ in der Arbeiterbewegung lauter und ungestümer als am 1. Mai. Maifest und Weltfriede sind identische Begriffe geworden.

Dem sozialistischen Kampf für den Völkerfrieden und den Wegen zu seiner Verwirklichung sind indessen bestimmte Auffassungen eigen, die nur durch die sozialistischen Grundanschauungen erklärt werden können. Der ideelle Kampf gegen den Krieg in der Maifeierbewegung wurde unter einer ganz anderen Einstellung geführt, als diejenige sog. pazifistischen Richtungen. Die Maifeier hat den Marxisten stets Anlaß gegeben, ihre grundlegenden Auffassungen vom Wesen dieser, nach ihrer Ansicht im kapitalistischen Wirtschaftssystem verwurzelten Erscheinungen, den „bürgerlichen“ Friedensanschauungen gegenüber zu stellen. Schon am Zürcher Kongreß von 1893, an dem der Maifeierbewegung der Kampf um den Frieden eingegliedert wurde, traten diese Auffassungen zu Tage. Es wurde damals erklärt, daß man mit bürgerlichen Friedensvereinigern nichts zu tun haben wolle. Die dazumal angenommene Maifeierresolution bezeichnete die Kundgebung des ersten Mai für den Achtstundentag zugleich als eine Kundgebung des festen Willens der Arbeiterklasse „durch die soziale Umgestaltung die Klassenunterschiede zu beseitigen und so den einzigen Weg zu betreten, der zum Frieden innerhalb jedes Volkes, wie zum internationalen Frieden führt.“³

Die theoretischen Grundanschauungen des Marxismus zu diesem Problem wurden namentlich in der (nun eingegangenen) „Neuen Zeit“, der wissenschaftlichen Zeitschrift der deutschen Sozialdemokratie dargelegt. In einem Aufsatz „Maifest und Militarismus“ zog Franz Mehring scharf die Grenze zwischen sozialistischen und bürgerlichen Antimilitaristen, indem er darauf hinwies, daß man sich irren würde, wenn man mit gewissen wohlwollenden Arbeiterfreunden der bürgerlichen Welt annehmen wollte, daß die antimilitaristische Bedeutung des Maifestes seiner antikapitalistischen Bedeutung nur äußerlich angeschweißt sei. Im Hinblick auf die in der bürgerlichen Friedensbewegung sichtlich zu Tage tretenden Widersprüche stellte er die Behauptung auf, daß das proletarische Klassenbewußtsein dieselben aus seinem tiefsten Innern heraus geschlichtet habe, „indem es sich zu der Erkenntnis durchrang, daß die Klassenherrschaft innerhalb der menschlichen Gesellschaft und die blutigen Kriege zwischen den Nationen nur zwei Seiten einer und derselben Sache sind.“⁴

So demonstrierte die Arbeiterklasse am 1. Mai im Kampf gegen den Krieg zugleich gegen den Frieden von heute. Ihrer Auffassung gemäß sind kriege-

² Congrès Socialiste Int. d'Amsterdam Rapport et Projet de Résolution. Bruxelles 1904, S. 137.

³ Siehe im Protokoll des Kongresses, a. a. O., S. 36.

⁴ Franz Mehring: Maifest und Militarismus. N. Z. Nr. 30 1903/4, XXII. Jg. II. Bd.

rische Verwicklungen der kapitalistischen Produktionsweise inhärent und können endgültig nur verschwinden mit der Überwindung dieser selbst. Es bedeutete indessen ein sichtliches Abweichen von der Mehringschen Formulierung, als einige Jahre später unter dem Druck des immer mehr zunehmenden Wetttrüstens kein geringerer als Karl Kautsky, ebenfalls in einem Aufsatz zur Maifeier, als Mittel zur Verhinderung des Krieges die Unterstützung und Verstärkung der gegen den Krieg und das Wetttrüsten gerichteten Bewegung des Kleinbürgertums und der Bourgeoisie empfahl⁵.

Kautskys Argumentierung bewegte sich ungefähr in folgenden Gedanken: Die Erkenntnis vom Wesen des Krieges als einer Folgeerscheinung kapitalistischer Produktionsverhältnisse verlangt nicht, daß man vor der Möglichkeit militärischer Konflikte und kriegerischer Gefahren in fatalistischer Ergebenheit die Hände in den Schoß legt, ebenso wenig wie die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Lohnsystems und des Strebens nach Mehrwert für die kapitalistische Produktion den Verzicht auf die Er kämpfung der Verkürzung der Arbeitszeit und des Arbeiterschutzes in sich schließt. Es ist klar, daß die Maifeierbewegung durch eine solche Einstellung nur Kraft erhielt und damit auch außerhalb der Arbeiterschaft neue Sympathien gewann.

Vierunddreißig Mal wiederholte sich die Maifeier, zogen die Arbeitermassen auf die Straßen, um den Willen, jeden Krieg zu verunmöglichen, immer wieder aufs neue zu versichern. Aber die Maifeierbewegung konnte den Ausbruch der Katastrophe des hinter uns liegenden und noch lange nicht überwundenen Weltkrieges nicht verhindern. Trotz der Gewinnung immer neuer Massen für ihre Forderung und trotz großer Anstrengungen war das Unheil unabwendbar.

Das Verhältnis des Staates zur Maifeier machte im Kriege merkwürdige Wandlungen durch. In richtiger Einschätzung des Verwachsenseins breiter Massen mit dem Maifest gestatteten die gleichen Regierungen, die vor dem Krieg derselben feindlich gegenüberstanden, unter dem wachsamem Auge des Staates im engeren Rahmen die Abhaltung von Feiern am 1. Mai. Solche Maßnahmen, die natürlich im Sinne einer Verwässerung des Maifeiergedankens und einer Patriotisierung der Veranstaltungen wirkten, geschahen z. B. seitens des italienischen Kriegsministeriums. In anderen Staaten wurden jegliche Bestrebungen auf Abhaltung der Maifeiern mit allen Mitteln verunmöglicht und unterdrückt.

Für den klassenbewußten Proletarier waren die Maifeiern des Krieges Tage schmerzlicher und wehmütiger Erinnerung. Für die Bedeutung dessen, was das Maifest für die internationale Arbeiterklasse war, ist es wie ein Symbol, daß der erste leidenschaftliche und spontane Ruf nach dem Frieden an einem 1. Mai erscholl. Jener 1. Mai 1916, an dem inmitten der niederdrückendsten Kriegspsychose der Armierungssoldat Karl Liebknecht auf dem Potsdamerplatz in Berlin seinen Gesinnungsgenossen zurief: Nieder mit dem Krieg! Völker der Erde, ich appelliere an euch! Völker der Erde, erhebet euch!⁶

⁵ Krieg und Frieden. Betrachtungen zur Maifeier. N. Z. Nr. 30, 1911, XIV. Jg. II. Bd. „Man darf diese Bewegungen nicht unterschätzen. Sie entspringen ebenso realen Beweggründen, wie die entgegengesetzte Bewegung und wir haben alle Ursache, sie im Gegensatz zu der letzteren zu stärken.“ S. 101.

⁶ Die kurze Rede, die er damals aussprechen konnte, ist abgedruckt in der „Revolution, Kampfblätter des revolutionären Proletariats“, Nr. 1, Mai 1920.

3. Das „Fest“.

Im Gedanken des Maifeiertages liegt zugleich Fest und Kampf.

Nicht wenige Male wird gerade von den Ethikern des Sozialismus darauf hingewiesen, daß auch die Feste den Stempel des kapitalistischen Zeitalters auf sich tragen. Sie sind von der allgemeinen Entwicklung nicht verschont geblieben, sie sind zur Ware geworden. „Spekulationsobjekte für Saalbesitzer und Bierbrauereien“, meint einmal Kurt Eisner, „nicht nur unsere Arbeit wird ausgeschrotet, sondern auch unsere Freude, und wenn wir in den kargen Minuten losgebundener Knechtschaft mit ermüdeten Sinnen und kaum sich selbst wagen-der und bejahender Sehnsucht uns dem Schein einer Freiheit hingeben, so wird auch sie auf dem Markt lärmend ausgeboten und feilschend verwüstet“. Demgegenüber wird die These aufgestellt: „Unsere Feste von heute sollen eine Vorahnung der Wirtschaftsordnung von morgen sein“^{6a}. Also kein Festtag von irgendwoher, auch kein allgemeiner Volkstag mit irgendeiner Bedeutung, sondern ein proletarisches, sozialistisches Fest. Seine Bedeutung wird noch erhöht durch den Charakter des Frühlingsfeiertages. Als der Maitag 1889 in Paris beschlossen wurde, dachte keiner ihrer Urheber an dieses Element, das sich in der Maifeierbewegung später so mächtig regte. Wir sahen, aus welchen praktischen Erwägungen heraus gerade das Datum des 1. Mai gewählt wurde. Es wurde erst zum proletarischen Frühlingsfest, als das die Maifeier heute in der ganzen internationalen Arbeiterbewegung lebt.

Aber weit davon entfernt, durch die versöhnende Macht dieses Frühlings-tages zu einem harmonischen Ausgleich bestehender Gegensätzlichkeiten und zu einem ideologischen Überbrücken gesellschaftlicher Antagonismen zu gelangen, wurde der proletarische Klassencharakter dieses Tages dadurch verstärkt. In unzähligen Maifeierreden und Maifestbroschüren wurde und wird das Maifest die Quelle der reinsten klassenethischen Empfindungen. Mag es auch etwas bombastisch und rethorisch klingen, der Kern des Gedankens ist doch wahr, wenn Wilhelm Hausenstein schreibt: „Ihre (der Arbeiter) Mailust am Dasein ist die Leidenschaft Getretener, die einen vollblütigen Rebellensontag halten. . . . Den Arbeitern ist der erste Mai nicht ein Vergnügen, sondern eine Erschütterung; ihnen ist er nicht ein liebenswürdig blinkender Scherz, nicht ein Amusement, sondern ein Welt drama von unsäglich tiefem und unsäglich ernstem Glanz. Im Mai wissen die Arbeiter, daß sie auserwählt sind, zuvörderst zu zerstören. Sie spüren den verantwortungsvollen Empörerberuf der Hinaufsteigenden, denen die Geschichte geboten hat, Überliefertes zu hassen und zu töten.“⁷

Von kompetenter gewerkschaftlicher Seite wurde das hier Gesagte zwar sehr skeptisch eingeschätzt. So schreibt August Müller (in einer Kritik des Michelschen Buches über die Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie), daß er in einer großen Industriestadt Mitteldeutschlands die Erfahrung machen mußte, daß die Bauarbeiter mit überwältigendem Mehr für die Arbeitsruhe eintraten, weil sie von der Arbeit ausgeschlossen und hierfür von der Gewerkschaftskasse unterstützt, die freie Zeit zur Bearbeitung ihrer Gärten und Felder benützen wollten. Seitdem er diese Erfahrung gemacht habe, sei

^{6a} Kurt Eisner: „Unter der Sonne.“ Gesammelte Schriften II. Bd. Berlin 1919, S. 88.

⁷ Wilhelm Hausenstein: Mai. „Der Kampf“ vom 1. Mai 1911, XIII. Heft IV. Jg.

er von dem Tatendrang des Proletariats, der sich besonders am 1. Mai mit Ungestüm äußere, kuriert⁸.

Die Erscheinung des eben Erörterten darf nicht wundernehmen. An den Tagen, da die ausgebeutete proletarische Masse die Arbeit niederlegt, den Fabriken, Mietskasernen und dumpfen Gassen entflieht, um sich inmitten einer verschwenderischen und alle Bedürfnisse nach Lebenslust und Lebensfreude mächtig entfesselnden Natur zu festlichem Kampf zu vereinigen, muß die Diskrepanz zwischen der Sehnsucht und dem Verlangen nach den höchsten Lebensgütern und der tatsächlichen Befriedigung derselben sinnfällig und offenbar werden.

In den folgenden zwei Versen des Gedichtes: „Erster Mai“ sucht Arthur Wallpach diesen Gedanken zur Gestaltung zu bringen⁹:

Schön ist die Welt!
 Aber da drinnen in finstern Kasernen
 drängt sich die Mühe, kauert die Not,
 hört aus unerreichbaren Fernen
 nur verschollen des Frühlings Gebot.
 Wo die Spindeln sausen und schwirren,
 stickiger Öldampf schwängert die Luft,
 wo die Hämmer stampfen und klirren,
 ist es umsonst, daß die Freude ruft:
 Schön ist die Welt!

Schön ist die Welt!
 Ihr, die des Lebens Früchte gebrochen,
 habt ihr den Mut, daß ihr es verwehrt,
 wenn nach düstern Werktagswochen
 auch die Armut Freude begehrt?
 Wenn, die für euch es schaffen und ringen,
 die für euch rüsten des Lebens Gelag,
 ein mal mit dürstenden Augen verschlingen
 ein mal hellsonnigen Frühlingstag?
 Schön ist die Welt!

Dieses Mißverhältnisses wird sich das maifeiernde Proletariat bewußt. Indem der Arbeiter seine Arbeitsstätte verläßt, um unter freiem Himmel mit seinesgleichen zu demonstrieren, gewahrt er an diesem Tag vieles, was er nicht bemerkt hätte, wenn er ewig an sein Produktionsmittel gebunden geblieben wäre. Im hellen Licht des Maitages entdeckt die Masse die Zerstörungen, die ein grausames Schicksal an ihnen verübt hat. Herausgerissen aus der grauen Eintönigkeit seines Werkeltages vermag der Proletarier in der klaren Perspektive des Maifestes zu erfassen, was eigentlich mit ihm vorgegangen ist. Ja, die Sonne des ersten Mai wird zur Anklägerin: „Die Sonne bringt es an den Tag, daß in der heutigen gesellschaftlichen Verfassung, dieser ewig währenden

⁸ Siehe Archiv f. soz. Politik u. Gesetzgebung. I. Bd., 4. u. 5. Heft, S. 617.

⁹ Volksrecht (Zürich), Mainummer 1923.

Schlacht, die große Mehrzahl der Menschen entstellende Wunden der Not und der Fesselung mit sich schleppt, die sie schamvoll verhüllen möchte.“¹⁰

Für die kämpfende Arbeiterbewegung ist das Maifest von größter Bedeutung geworden. Dieses Fest, das die Arbeiterschaft aus eigener Kraft und eigenem Recht geschaffen, wirkt weit über die Grenzen seines Tages hinaus und ist bestimmt, in den Alltag des gewerkschaftlichen und sozialistischen Kampfes einen Strahl seines Glücks zu werfen. „Inmitten der ungeheuren Arbeit, im Dickicht der sozialen Bewegung möge der erste Mai wie eine sonnige Lichtung erscheinen, von wo aus die müden Arbeiter ihr Antlitz der Zukunft zu erheben.“¹¹ Seine massenpsychologische Bedeutung liegt in der Tatsache begründet, daß dieser Festtag von der Arbeiterschaft erkämpft werden mußte. In ihm verkörpert sich ein Stück verwirklichter Eroberungswillens. „Am ersten Mai gehört das Proletariat ganz allein sich selbst an. Oft und oft habe ich es gesehen, und immer wieder hat es mich im ganzen Sein gefaßt. Männer und Weiber und Kinder ziehen durch die häuserumsäumten Straßen ins Freie. Wie ganz anders aber als an den so ganz gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen. Nun verschwinden sie nicht in der Masse, werden nicht auf dem Bürgersteig überschrien vom blinkenden Sonntagsstaat der Bourgeoisie, müssen nicht auf dem Fahrweg zur Seite weichen vor den vielen Sonntagsfuhrwerken des Protzentrums. Ihnen, ganz allein ihnen, gehört die Straße. Unbekümmert darum, daß sie in Feindesland marschieren, gehen sie vorwärts, sonntag unbekümmert, zukunftsicher. Diesen Tag müssen sie nicht, so wie die anderen Ruhetage, mit ihren Gegnern und Feinden teilen. Dieser Tag gehört ihnen, ganz allein nur ihnen.“¹²

Was wunder, wenn dank dieser psychologischen Beziehungen, die Seele des Arbeiters zum Maifeiertag in einem Verhältnis steht wie es mit keinem anderen, vom Staat oder der Gesellschaft begangenen Fest der Fall ist. Kein anderes vermag sich an innerem Wert für das Proletariat mit dem 1. Mai zu messen.

Diese festliche Seite der Maifeier wurde dann zeitweise so sehr in den Vordergrund gerückt, daß das zugleich in ihr liegende Element des Kampfes stark verblassen mußte. Die demonstrative Bedeutung des Maitages schwand damit, die Manifestation der proletarischen Bewegung verwandelte sich in ein allgemeines Volksfest. Die im Zeichen des Klassenkampfes stehende Maifeier, zu Beginn ihrer Entwicklung eine scharfe und rauhe Klassenbejahung, die das Gewissen des Bürgertums erbeben ließ, sank auf die Bedeutung eines sonntäglichen Waldfestes herab. Es dauerte nicht lange, bis sich der proletarische Kern der sozialistischen Bewegung gegen diese betäubende Er-

¹⁰ Kurt Eisner: Unter der Sonne, a. a. O., S. 87.

¹¹ Thomaso Monicelli: „Primo Maggio.“ Div. Soc., Anno 1, Nr. 9, 1. Maggio, S. 134. „Immer ging von dem Tage des Festes der Arbeiter eine befruchtende Kraft aus, von deren Gewalt das Schwanken und Zögern verscheucht wurde und welche in die von dem unabsehbar langen Kampfe ermatteten Herzen neuen Mut, neue Energie senkte.“ Berliner Vorwärts vom 1. Mai 1907.

¹² Joseph Diner-Dénes: Der erste Mai. „Der Kampf“ vom 1. Mai 1908. I. Jg., 8. Heft. In der Schweiz machte 1924 ein Betrieb der Metallindustrie der Arbeiterschaft den Vorschlag am 1. Mai zu arbeiten, dafür werde die Geschäftsleitung am eidgenössischen Schützenfest einen Tag freigeben. Dieser Vorschlag wurde von den Arbeitern natürlich abgelehnt. „Der 1. Mai bleibt unser Tag, den wir uns nicht austauschen lassen, nicht einmal gegen drei Wochen eidgenössisches Schützenfest“. S. „Volksrecht“ vom 26. April 1924.

scheinung erhob. In erster Linie war es der Syndikalismus, der bestrebt war, der Maifeier ihren bestimmten Klassencharakter zu wahren. Für ihn erschien die allgemeine Zustimmung, mit der die Maifeier von den breitesten, auch außerhalb der Arbeiterbewegung stehenden Schichten aufgenommen wurde, nicht als ein Zeichen des Sieges, sondern als ein Symbol der Degeneration. „Es ist nicht die arbeitende Klasse, die ihre Kräfte zählt und ihre Rechte bejaht, sondern der humanitäre Idealismus, der seine jahrhundertealten Bestrebungen mit dem ersten Erschauern des Proletariats verwechselt“¹³.

Die restlose Durchführung der Arbeitsruhe, die allgemeine Niederlegung der Arbeit war das Mittel, um diesen Tag vor jeder Berührung mit bürgerlichen Schichten fernzuhalten¹⁴. Unter diesem Gesichtswinkel sind auch zum Teil die Maifeierkämpfe mit ihren Generalstreiks und Arbeitskonflikten in den Jahren von 1904 ungefähr bis zum Kriegsausbruch zu betrachten und zu verstehen.

4. Die „Masse“.

Die proletarisch-sozialistische Bewegung ist eine Massenbewegung. Das ist das hervorragendste Charakteristikum des modernen Sozialismus. Fourier, Owen, Baboef, auch St. Simon, hatten keine „Masse“. So wertvoll ihr Sozialismus auch dogmengeschichtlich ist, und wie auch noch heute einzelne Elemente ihrer Lehre nachwirken, die Begeisterung, der glühende Glaube, den sie zu erwecken vermochten, verebten. Die soziale Bewegung ihrer Zeiten hatte etwas sektierisches an sich. Sie waren imstande, Klubs zu gründen und Gemeinschaften in die Welt hinauszusenden, aber das Proletariat als „Klasse“ vermochten sie nicht in Bewegung zu setzen. Die Zeit war noch nicht reif dazu. Erst die moderne industriekapitalistische Entwicklung schuf die Menschenzusammenballungen, die Kern und Herz der proletarisch-sozialistischen Bewegung wurden.

Die Gleichheit des Schicksals eines jeden Lohnarbeiters, eine Folge gleicher wirtschaftlicher und sozialer Entwicklungsbedingungen für jeden einzelnen, führt zu ihrer Massenhaftigkeit. Ihre sozialpsychologischen Züge sind nicht immer dieselben gewesen. Bis zur Organisierung der unterschiedslosen, amorphen Masse, der Eingliederung ihrer Ideen und Aspirationen zum Bewußtsein ihrer Lage und ihrer historischen Mission im gesellschaftlichen Entwicklungsgang, war ein weiter, fast endlos weiter Weg zurückzulegen. Der sozialistischen Bewegung gebührt unzweifelhaft das Verdienst, diese ungeheure Leistung vollbracht zu haben. Was war der Lohnarbeiter von ehemald und was ist der von heute! Der Sozialismus hat dem in einer namenlosen Menge Verlorenen ein neues Kulturideal gegeben, seinem elenden und freudlosen Dasein Richtung und Ziel gewiesen. Mochte er lange für sich selbst nichts mehr erhoffen, seine stillen Wünsche schon längst begraben haben, an die Zukunft der Masse, von der er sich Teil eines Ganzen fühlte, glaubte er zuversichtlich. Hieraus entsprang ein neues Massenbewußtsein und eine neue Masseneethik.

¹³ A. Renda: Festa umana e affermazione di classe. Div. Soc., Anno III, Nr. 9, 1. Maggio 1907, S. 130.

¹⁴ a. a. O., S. 129.

Von allen ihren Äußerungen ist am unbedingtesten wohl die Maifeier. Aus verschiedenen Gründen. Zunächst: die Masse mußte zuerst erobert werden. Dies geschah, wie noch näher auszuführen ist, am erfolgreichsten durch die unwiderstehliche Durchschlagskraft des „Maifeiergedankens.“ Das wird an allen Kongressen, wo die Maifeier behandelt wird, unzählige Male dargelegt. Richard Fischer, der jahrelange Berichterstatter für die Maifeier an den Parteitagen der deutschen Sozialdemokratie zögerte einmal nicht, direkt zu erklären, daß es sich bei der Maifeier weniger um eine gegnerische Demonstration, als um eine Eroberung der Massen gehandelt habe. Aus unzähligen Berichten und Verhandlungen geht hervor, wie die sozialistische Bewegung gerade durch die Maifeier an Massen herangekommen ist, die ihr bisher unzugänglich gewesen waren. Darauf wird noch näher zurückzukommen sein. So ist die Masse mit der Maifeierbewegung gewachsen.

An der Maifeier äußert sich die Masse am sinnfälligsten. Hier ist es nicht die heterogene Partei, die manifestiert, an diesem Tage marschirt in den Straßen die klassenbewußte, proletarische Masse selbst auf, befreit von den Hemmungen und Grenzen der Partei. Die Arbeiterbewegung hat daneben wohl noch andere Äußerungsmöglichkeiten: Versammlungen, Presse, Wahlen, Abstimmungen. Aber keine wirkt so unmittelbar wie die Maimanifestation. Wahlziffern sind stets etwas imaginäres, die Massen, über die die sozialistische Bewegung souverän verfügt, können sie nie genau wiedergeben, ihre Höhe sind eine unwirkliche Größe. Der Drang nach einer konkreten sichtbaren Lebensäußerung mußte die Masse andere Wege gehen lassen. Daher auch die begeisterte Aufnahme der Maifeier. Der „dumpe Massenschritt der Arbeiterbataillone“ kommt hier am unverfälschtesten zum Ausdruck. Auf jene Massen, die in den ersten Jahren der Maifeier mit Zukunftsglauben gegen eine Welt von Feinden demonstrierten, konnte die gewerkschaftliche und sozialistische Bewegung mit Verlaß zählen.

Verschiedene Umstände zwingen die Masse, sich in ausgedehntem Maßstab vertreten zu lassen. Auf den verschiedensten Gebieten der sozialen Bewegung treten, wenn auch wider Willen, die Repräsentanten der Masse, und nicht sie selbst auf.

Diese Notwendigkeit führt regelmäßig zu Erscheinungen, die die Menge haßt und gegen die sie revoltiert. Die Repräsentation, als Quelle einer Antimassenbewegung ist nicht ihr Ideal. Mit elementarer Gewalt sprengt sie in entscheidenden Momenten diese Fesseln ihres Lebenswillens. Ihre höchsten und ursprünglichsten Machtmittel sind nichts für das Parkett des Parlamentes, sie sind ihrer Herkunft und ihrem Wesen nach außerparlamentarischer Natur. In der Maifeierbewegung aber äußert sich die Masse selbst. Unbedingt und unmittelbar. Uneingeschränkt handelt, fordert, manifestiert sie an diesem Tag. Die einzige Institution, die ihrem Ideal und ihrer Sehnsucht entspricht. Als im Jahre 1890 nach 12jähriger Wirksamkeit das Sozialistengesetz fiel, und die „Jungen“ gegen das Parteiführertum rebellierten, bemächtigte sich die Bewegung, mit einer für die deutsche Arbeiterbewegung ganz unwirklichen, glühenden Begeisterung, der ersten Maifeier. Einer ihrer bedeutendsten Wortführer, Paul Kampffmeyer, fragte in späteren Jahren nach dem Warum und Woher dieser sich damals über alle Gefahren hinwegsetzenden Erscheinung. Er beantwortete die Frage mit dem rein massenproletarischen Charakter der Bewegung: „Am ersten Mai betraten ja die Massen selbst das

Kampffeld und nicht nur kleine Häuflein von Proletariervertretern. Am ersten Mai suchten die Massen ihren gewaltigen Willen dem Unternehmertum selbst aufzuherrschen. Hier erlebte die Welt eine gigantische Massenaktion. Der Kampf um den Arbeiterschutz schritt nicht in dem zeremoniellen feierlichen Rhythmus parlamentarischer Staatsaktionen daher, sondern brach ungehemmt, formlos, mit stürmischer Elementargewalt auf den Straßen, öffentlichen Plätzen und Volksversammlungen aus.¹⁵

Diesem Massenbewußtsein folgt unmittelbar das Bewußtsein der Macht. Das letztere wird potenziert durch die suggestive Kraft der Masse und führt ihre Träger zu Vorstellungen, die mit den tatsächlichen gesellschaftlichen Machtverhältnissen oft wenig übereinstimmen. Das aus dem Massenbewußtsein fließende Gefühl der Macht ist unversiegbar, kennt keine Grenzen und vermeint in seinem Drang alle Widerstände und Hemmungen überwinden zu können. Jede Maifeier hat der proletarischen Masse aufs neue diesen Glauben gegeben: uns fehlt nichts als der Wille zur Macht¹⁶. Die alljährlich am 1. Mai demonstrierenden Massen haben etwas Imposantes, Eroberndes an sich. Ihre werbende Kraft kann auf die einzelne proletarische Seele nicht anders als unwiderstehlich sein. Die Masse und nichts als die Masse, in immer neuen endlosen Zügen, marschiert sie in gleichem Rhythmus vorbei. Lassen wir einen Arbeiter sprechen, einen, der sich wegen Krankheit nicht mehr im Demonstrationszug der Maifeier einreihen kann und nun auf die Straße geht, um wenigstens als stiller Zuschauer den Zug an sich vorüberziehen zu lassen. In den Betrachtungen, die er an seine Zeitung sandte, schreibt er: „Der Eindruck war groß. Überwältigend. Wie ich die vielen tausend Männer und Frauen sah, die freudig ihr politisches Bekenntnis ablegten, da hat es mich gepackt. Und das Gefühl der Macht der Masse ist in mir aufgestiegen und groß geworden. Wenn alle diese, die heute das rote Maiband tragen, treu zu ihrer Seite stehen, wenn sie auch in ihrem praktischen Leben,

¹⁵ Von Feinden und Kämpfen, Bilder aus der Geschichte der Arbeiterbewegung Magdeburgs. Magdeburg 1910. Siehe den Aufsatz von Paul Kampffmeyer: Die Bewegung der Magdeburger Jungen, S. 47.

16

Erster Mai 1923.

Nicht nur hinter den Gardinen sollen sie zittern,
Madame und der Schmerbauch!

Wenn unsere Marschkolonnen über das Straßenpflaster wuchten,
Prolet, dann sollen die fühlen: das ist die Macht!

Entschlossen, morgen der Natter den Kopf zu zertreten!

Was fehlt uns, die wir hungern und hungern?

Was fehlt uns, die wir zusehen, wie unsere Kinder sterben?

Wie Fleisch von unserem Fleisch auf den Gassen buchstäblich verreckt?

Sind wir Bettler?

Was fehlt uns, die der Moloch Kapital ausspielt gegeneinander,
national und international?

Ist das unser Weg, als Arbeitslose physisch zugrunde zu gehen,
moralisch zermalmt zu werden, an unserer Zukunft, an dem Sieg,
an der Zukunft unserer Klasse zu verzweifeln?

Ist das unser Weg, zerschlagen und vor die Hunde gejagt zu werden,
damit die „Amerikanisierung“ marschiert, die Pinkerton-Methoden,
die schwarzen Hunderte, Mussolini?

Prolet! Uns fehlt nichts als der Wille zur Macht!

Rote Fahne, Mainummer 1923.

Havelock.

bei der Arbeit und in der Familie den großen Kampf nicht verleugnen, dann wird der Sozialismus wirken zu jeder Zeit und er wird reiche Früchte tragen.“ Die Männer in Reih und Glied, Gewerkschaft nach Gewerkschaft; dann die arbeitende Frau und Proletarienkinder mit roten Blumen in den Händen. „Und der Zürcher Maifestzug hat mich in einem Gedanken gestärkt, der mir oft beinahe genommen werden sollte. Er hat mir den Glauben an das Große, Siegende im Klassenkampf wiedergegeben. Und das Vertrauen auf die Einheit der Masse. An eine Masse, die unentwegt ihre Straße schreitet, die stolz ihre Fahne voranträgt, und die nie müde wird im Kampf.“¹⁷

Für den entwurzelten und heimatlosen Proletarier wird diese klassenbewußte Masse die neue Gemeinschaft. Mit Stolz und Opfermut gehört er ihr an, mit Entsagung und Hingebung gibt er dem Ganzen, der namenlosen Masse sein einzelnes unscheinbares Leben. In der sozialdemokratischen Zeitschrift Österreichs „Der Kampf“ wurde einmal der Vorschlag gemacht, mitten auf den Wegen künstliche Erhöhungen bauen zu lassen, damit der einzelne im Zug Mitmarschierende an dieser Stelle Gelegenheit habe, sich umzusehen, um die Tausende vor sich und die Tausende hinter sich wahrzunehmen. „So wird sich ihm das Bild proletarischer Gemeinsamkeit mit unvergeßlicher Plastik einprägen und eben dies ist ja der eigentliche Sinn des 1. Mai.“¹⁸

5. Die Maifeier und der „Herr im Hause“.

Die Demonstration.

Es ist bereits in dem Kapitel „Maifeier und Unternehmertum“ bei der Darstellung der dem Maifest gegenüber sich entwickelnden Ideologie des kapitalistischen Unternehmers darauf hingewiesen worden, daß die Maifeierbewegung als ein Kampf gegen den „Herr im Hause“-Standpunkt aufzufassen sei.

Dieser Herr im Hause-Standpunkt ist als derjenige Gesichtspunkt zu betrachten, der von den ihn vertretenden Unternehmerverbänden stets in ihrem Kampf gegen sozialpolitische Bestrebungen ins Feld geführt wurde. In den Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in der den Industrieverbänden nahestehenden Presse, in parlamentarischen Verhandlungen, wie in Sachgutachten an die gesetzgebende Behörde bestanden die Unternehmervertreter auf der Notwendigkeit, unbedingter Herr im Hause bleiben zu müssen. Das Vorhandensein dieser Einstellung bestand nicht etwa nur in den Vorstellungen der sozialistischen Presse und in der gewerkschaftlichen Agitation, sondern ist durch reiche Auslassungen kompetenter und, was mehr war, einflußreicher Unternehmer und ihrer Organe erwiesen. Die Namen des Freiherrn von Stumm, von den Werken der Gebrüder Stumm in Neunkirchen und Buecks, des Geschäftsführers des Zentralverbandes deutscher Industrieller, zweier Männer, die jahrzehntelang in Deutschland den Gang der Sozialpolitik und das Verhältnis von Industrie und Gewerkschaften beeinflußt haben, sind auf immer mit der Vergegenwärtigung dieser Erscheinungen verknüpft. Im

¹⁷ Zürcher Volksrecht, Nr. 103 vom 3. Mai 1923.

¹⁸ Stephan Großmann: Wie soll die Maifeier sein? „Der Kampf“ vom 1. Mai 1908, I. Jahrg., 8. Heft.

Jahre 1890 erklärte in bezug auf die bekannten Februarerlasse Wilhelms II., die einen „Anspruch auf gesetzliche Gleichberechtigung“ anerkennen wollten, Generalsekretär Bueck, daß die deutschen Arbeitgeber eine Unterhandlung mit Arbeitervertretern auf der Basis der Gleichberechtigung niemals anerkennen könnten. Gleichberechtigt sei der Arbeiter in der Politik, vor Gesetz und Recht, auf dem Gebiet des sozialen und wirtschaftlichen Lebens sei er es aber nicht, und könne es niemals sein¹⁹.

Selbst in den Kruppschen Werken, wo hinsichtlich der Arbeiterfürsorge, von Sparkassen, Stiftungen usw. bis zu Invalidenkolonien nicht wenig geleistet wurde, herrschte als oberstes Prinzip die Devise: Freiheit für die Arbeiter in politischer und religiöser Beziehung, aber Herr im eigenen Hause sein und bleiben²⁰! Als es in diesen Werken einmal zu einer Arbeitsniederlegung kam, richtete Alfred Krupp am Vorabend des Streiks folgende Worte an die Arbeiter seiner Gußstahlfabrik: „Nichts, keine Folge der Ereignisse wird mich veranlassen, mir etwas abtrotzen zu lassen. Die Verwaltung wird mit dem bisherigen, als Gesetz bestandenen Wohlwollen fortfahren, die Fabrik zu führen im Geiste meiner Grundsätze und so lange für meine Rechnung, als ich die Arbeiter nach wie vor in bewährter Treue als die Angehörigen des Etablissements betrachten werde. . . . Ich erwarte und verlange volles Vertrauen, lehne jedes Eingehen auf ungerechtfertigte Forderungen ab, werde wie bisher jedem gerechten Verlangen zuvorkommen, fordere daher alle diejenigen, welche damit sich nicht begnügen wollen, hiermit auf, je eher desto lieber zu kündigen, um meiner Kündigung zuvorzukommen und so in gesetzlicher Weise das Etablissement zu verlassen, um anderen Platz zu machen, mit der Versicherung, daß ich in meinem Hause, wie auf meinem Boden Herr sein und bleiben werde“²¹. Ein nicht weniger typisches Beispiel gibt Hue in seiner Bergarbeitergeschichte aus den Verhandlungen der am 6. Januar 1909 in Berlin tagenden Konferenz der Zechenbesitzer, die Stellung zu einer Berggesetznovelle zu nehmen hatte. Der Sprecher der Mehrheit, Generaldirektor Uthemann, erklärte dort, daß die zu Minister Delbrück gehenden Vertreter „immer ganz kraß nein sagen“ müßten. „Wir sind Herren im Hause und wir lassen die Arbeiter nicht hineinreden. Drücken Sie dem Minister da den Herrenstandpunkt ins Auge.“²²

Mit diesem Standpunkt war die „Maifestidee“ unvereinbar. Der Widerspruch zwischen dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und der unumschränkten Verfügung über dieselben und der sich immer mehr herausbildenden Vergesellschaftung der Arbeit mußte sich auch in der Maifeierfrage konfliktartig auskristallisieren.

Die Maifeier ist ein Kind des Gedankens von der Unentbehrlichkeit des Proletariats und unter diesem Gesichtspunkt in die anti-kapitalistische Massenbewegung einzureihen²³. Dadurch, daß die Maifeier auf

¹⁹ Heinrich Herkner: Die Arbeiterfrage. 8. Aufl. Berlin und Leipzig 1922, Vereinigswissenschaftl. Verleger. I. Bd., S. 439.

²⁰ W. Kley: Bei Krupp, Leipzig 1899, S. 31.

²¹ Ebenda, S. 38.

²² Nach dem stenog. Prot. zit. bei Hue: Die Bergarbeiter II. Bd. Stuttgart 1913, Dietz Nachf., S. 646.

²³ Robert Michels: Die antikapitalistische Massenbewegung. Grundriss der Sozialökonomik. IX. Bd.

einen vom Proletariat selbst gewählten Tag fixiert wird, als ein Fest aus eigenem Recht, bedeutete es für diejenigen Unternehmer, die auf dem oben-skizzierten Standpunkt beharrten, eine regelrechte Kriegserklärung. „Wir wollen kein Recht, das wir nicht selber erobert, keine Freiheit, die wir nicht selbst gefügt, keine Freude, die wir nicht selber gespendet, und auch kein Fest, das wir nicht selber uns gewonnen.“²⁴ Mit dieser stolzen und zukunfts-sicheren Parole steigt der klassenbewußte Proletarier auf die Straße, um im Maifestzug mitzumarschieren.

In der erkämpften und eroberten Maifeier sieht der militante Proletarier ein Stück, ein sinnlich wahrnehmbares Stück Realisation des Weltoberungsdranges seiner Klasse. Darin liegt seine große demonstrative Bedeutung. Mit dieser Demonstration manifestiert er nicht nur im engen Rahmen gegen den „Herrn im Hause“, sondern weit darüber hinaus gegen die das ganze gesellschaftliche Leben beherrschende Bourgeoisie. Dieses Element kommt am sinnfälligsten dort zum Ausdruck, wo die demonstrierenden Massen mit einem Schläge die Parkanlagen und städtischen Gärten eroberten, in denen, wie im Wiener Prater, um ein typisches Beispiel zu nehmen, am 1. Maitag einst die Klassen der Aristokratie und der hohen Bourgeoisie lustwandelten und promenierten²⁵.

In einer zum Verständnis der Soziologie der Maifeierbewegung äußerst interessanten Schrift eines der Führer der Bewegung der „Jungen“ in den 90er Jahren, wird gerade in diesem Element die demonstrative Bedeutung der Maifeier erblickt. Nicht in der Anstrengung des gesetzlichen Achtstundentages oder den gewiß populären Forderungen nach Arbeiterschutz und Völkerfrieden, sondern „in jenem kecken Einbruch in die alles umfassende Rechtssphäre der Bourgeoisie, in dem energischen Willen der Arbeiterklasse, der bürgerlichen Gesellschaft die Zeiteinteilung in Feier- und Arbeitstage nicht mehr allein zu überlassen“²⁶. Und der stets unbedingte und kompromißlos denkende Syndikalismus suchte den 1. Mai hinzustellen als eine vom Kalender der sozialistischen Ära abgelöste Seite, als „das wirklich erste Datum einer neuen Kultur, die ihre eigenen Gesetze, ihre eigenen Gedanken, ihre eigene Moral zur Geltung bringt“²⁷.

Das ist die eine Seite der Demonstration. Eine Demonstration der Masse für die Masse. Von welcher Bedeutung die Maifeiermanifestationen gerade in dieser Hinsicht für die sozialistische Bewegung würde, soll im Kapitel „Maifeier und Agitation“ noch näher dargestellt werden. Die andere Seite der Maifeierdemonstrationen wendet sich an die Gegner, an die Regierungen und die sie tragenden herrschenden Gesellschaftsschichten. In der schon zitierten Schrift von Hans Müller über den „Wert und die Bedeutung politischer

²⁴ Kurt Eisner: Gesammelte Schriften. „Festlicher Kampf“. S. 96.

²⁵ In Wien marschierten im Prater schon in den ersten Jahren der Maifeierbewegung jeweils 100—150,000 Proletarier auf, „als demonstrative Besitzer des herrlichen Gartens, der gerade am 1. Mai immer seine Eröffnung für die Saison der Noblesse mit der weltberühmten Wiener Praterfahrt feierte. Tausende von den „Untersten“ als Staffage für den glanzvollen Wagenkorso der oberen Zehntausend des Hofes, der vornehmen Aristokratie und der Finanzwelt. Man macht bürgerliches Zuschauerspalier zum kolossalen Proletarierzug!“ Neue Zürcher Zeitung Nr. 121, 1897.

²⁶ Hans Müller: Wert und Bedeutung politischer Demonstrationen. „Festschrift zur Maifeier.“ Berlin 1892, Verl. des „Socialisten“ (W. Werner). S. 5.

²⁷ Ruber: Maifest. Div. Soc. II. Jg. Nr. 9, 1. Maggio 1906, S. 129.

Demonstrationen“ wird versucht, dieses soziale Phänomen zu analysieren, der Verfasser will damit sozusagen eine Theorie der Demonstrationen aufstellen. Nach der Anführung der einzigartigen Rolle der Demonstrationen in der Geschichte der englischen Parlamentsreform im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, in der Chartistenbewegung, der Agitation der Anti-Cornlaw-League, der Usterdemonstration vom 22. November 1830 gegen das stadtzürcherische Patriziat, des Hambacher Festes vom 27. Mai 1832, der einzigen imposanten Demonstration der deutschen Bourgeoisie, kommt er zur Maifeierbewegung. Als das wesentliche neue Moment sieht er in ihr mit Recht das vereinigte und selbständige Auftreten des Proletariats. Dabei könnte man noch hinzufügen, das Auftreten und Eintreten für Forderungen mit neuen bestimmten Demonstrationsmitteln, die der Stellung der proletarischen Klasse im Produktionsprozeß und ihrem spezifischen Bewußtseinsinhalt entsprechen. Ich habe an anderer Stelle schon als solches die Arbeitsruhe genannt. (Vergl. auch das Kapitel „Maifeier und Generalstreik“.) Dieses neue Element der Maifeier, der Demonstrationen größter Proletariermassen, wirkte bewiesenermaßen, namentlich in jener Zeit, als die ganze Erscheinung neu war, als es sich darum handelte, endlich das Objekt der heißumstrittenen Sozialpolitik selbst, ohne Repräsentation, ohne Vertretung auf dem Schauplatz politischer Demonstrationen zu bringen. Der Proletarier begann zu demonstrieren. Am 1. Mai verläßt er den Ort, wo er sein ganzes Leben verbringen muß, die Mietskasernen in den Vorstädten und die Fabriken, läßt er die Arbeit liegen, um herauszutreten und im vollen Licht der strahlenden Sonne gegen seine Unterdrücker und Peiniger zu demonstrieren, an diesem Tag besetzt er, und sei es auch nur für einen Tag, die Parks, die Anlagen und die Plätze der guten Gesellschaft, am Maifest sieht er frei, und in den Straßen der Besitzenden herrisch seine Rechte fordernd, dem „Herrn im Hause“ ins Antlitz. Der Bourgeoisie soll sich die „proletarische“ Welt darbieten. Sind doch die beiden Klassen nach einem bekannten Wort des englischen Staatsmannes Disraeli, wie zwei Nationen, zwischen denen kein Verkehr und keine Berührung besteht und die sich in ihrem Wollen, Fühlen und Denken so wenig wie die Bewohner verschiedener Planeten verstehen. Aber einmal im Jahr, am 1. Mai, muß der „Bourgeois“ den „Proletarier“ sehen und seine Macht fühlen. An diesem Tag erinnert die Proletarierdemonstration „die herrschende Klasse an das Elend der Massen, öffnet ihr die Augen für die Gefahren, in der sie sich befindet und läßt sie hinabblicken in die Schreckensnächte ihrer abgründigen Zukunft. Hier muß sie ihrem Todfeind in das bleiche Antlitz schauen“. schreibt der Verfasser über den „Wert und die Bedeutung der politischen Demonstrationen“, „und deshalb“, fährt er fort und damit wendet er sich gegen die, nicht wirkungslos gebliebenen Versuche, die Maifeier in ein allgemeines Volksfest, das jeglichen Kampfcharakters bar ist, zu verwandeln, „darf die Maifeier niemals von der bürgerlichen Gesellschaft als „liebliches Geläute“ empfunden werden, sondern dieser Tag muß auf sie wirken wie das Geheul von Sturmglöcken, an dessen Strängen der Glöckner Proletariat reißt“²⁸.

Die glatte und reibungslose, oft bewunderungswürdige Organisation dieser größten Massendemonstrationen, die die soziale Bewegung je gesehen hat, erfüllt die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften nicht mit wenig Stolz und

²⁸ a. a. O. S. 28.

Genugtuung²⁰. Trotz der sich hier auf frappante Weise äußernden Schulung und Disziplin der Massen verging kein Maifest ohne blutige Zusammenstöße mit der staatlichen Gewalt. Solche Konflikte mit der Polizei und dem Militär ereigneten sich regelmäßig in Frankreich, Spanien, Italien und anderen Ländern. Zum Teil sind diese Zwischenfälle und Zusammenstöße auf die Einflüsse der Anarchisten, die zur Tat aufforderten, oder die Aktionen der Syndikalisten (action directe, sabot) zurückzuführen, oder auf allgemeine psychologische Besonderheiten der betreffenden Arbeiterschaft; so ging es in Paris, wo, wie Romain Rolland im „Jean-Christophe“ meint²⁰, der alte Atavismus der Pariser Revolutionen regelmäßig Barrikaden erstehen läßt, in der Gegend der Arbeitsbörse stets lebendig zu. Im übrigen ist zu bemerken, daß die Maidemonstrationen oft infolge Verfehlungen von seiten der Polizei und des Militärs Ursache zu Konflikten gaben. Wir wissen heute, daß z. B. in Deutschland im Jahre 1890, als das Sozialistengesetz zu Ende ging, in Kreisen, die dieses gerne verlängert sehen wollten, gerechnet und gehofft wurde, daß die erste Maifeier in Verbindung mit der Arbeitsruhe zu Geschehnissen führen werde, die die Verlängerung des Sozialistengesetzes in den Bereich der Möglichkeit gesetzt hätten. In blutigen Krawallen kam es oft in den Vereinigten Staaten, bewiesenermaßen infolge der Tatsache, daß bürgerliche Parteien und von ihnen beeinflusste Polizeiorgane die Maifeierdemonstrationen als Gelegenheit zu Provokationen und Repressionen betrachteten²¹.

Eine besondere Note erhalten die Demonstrationzüge der Maifeier stets durch die Teilnahme von Arbeitslosen und proletarischen Kindergruppen. Beide wollen durch ihr Auftreten die herrschende kapitalistische Wirtschaftsordnung anklagen, beide sollen dem ahnungslosen und sorglosen Bürger die Ungerechtigkeiten und das schuldlose Elend vordemonstrieren²².

²⁰ „Der Zug wird ein sinnfälliges Zeugnis sein von der imponierenden Größe, die die Arbeiterbewegung in Frankfurt erlangt hat, zugleich aber auch von der Schulung und der Disziplin der Massen“. (Frankfurter Volksstimme vom 1. Mai 1904). Oder über den Aufmarsch der 300000 Arbeiter am ersten Mai 1922 in Wien. „Nicht minder bewundernswert als die Massenbeteiligung war die tadellose Disziplin! Diesen Aufmarsch und Abmarsch hatte die sozialdemokratische Partei, hatten unsere prächtigen Ordner organisiert und nicht nur, daß es keinen einzigen Zwischenfall gab, nicht das kleinste Stümpfchen Trost und Freude für die arbeiterfeindliche Presse — nicht bloß das Negative ist rühmend hervorzuheben, auch das Positive, diese gewaltige Leistung, diese Hunderttausende, diese von allen Seiten zum Rathausplatz strebenden Massenzüge reibungslos an Ort und Stelle zu bringen, und die noch schwerere, dieses unendliche Menschenreservoir wieder ohne Stockung, ohne Unfall abfließen zu lassen.“ (Wiener Arbeiterzeitung vom 2. Mai 1922, Nr. 119).

²⁰ Le Buisson Ardent; Paris, Paul Ollendorf, S. 137.

²¹ Vergleiche hierzu die interessanten Schilderungen von Upton Sinclair: The Brass Check. A Study of American Journalisme, S. 330.

²² An der Maifeier 1923 marschierten in Zürich die Frauen und Kinder mit Tafeln, auf denen die Frage stand: „Warum können nur die reichen Kinder die Schule besuchen?“ (Neue Zürcher Zeitung vom 2. Mai 1923, Nr. 590.) An derjenigen des Jahres 1911 trugen die Kinder in der gleichen Stadt eine Tafel mit der Inschrift: „Wir sind noch klein, wir sind noch jung, doch sind wir stramm dabei und rufen mit Begeisterung: Hoch der erste Mai!“ (Neue Zürcher Zeitung vom 2. Mai 1908, Nr. 122). Einen großen Eindruck machte am ersten Mai 1915 in New York ein Friedenszug von 5000 sozialistischen Kindern. Neben den Inschriften gegen den Krieg kehrte die eine immer wieder: „Das Kind von heute ist der Arbeiter von morgen.“ (Die Vorkämpferin vom 1. August 1915).

6. Das agitatorische Element in der Maifeier.

Die Bedeutung der Maifeier für die Achtstundenbewegung und die Sozialpolitik.

I. In agitatorischer Hinsicht bedeutet für den Sozialismus die Maifeierbewegung das Erfüllen der Arbeiterklasse mit dem Bewußtsein ihrer Lage und ihrer Aufgabe. Bevor sich die Demonstration der Maifeiermanifestanten an die Bourgeoisie und die Regierungsgewalten richtet, wendet sie sich an das Proletariat selbst. Handelt es sich doch in erster Linie um die Eroberung der Massen für die gestellten Forderungen. So trat die Maifeier bald über die engen Grenzen einer bloßen Demonstration für den Achtstudentag heraus, um die große Weckerin proletarischen Klassenbewußtseins zu werden. Ihre Bedeutung lag vor allem in dem Umstand, daß durch die mächtigen und spontanen Demonstrationen fortgeschrittener Gruppen des Proletariats (der „Elite“) die breitesten, in ihrem Elend und in ihrer materiellen und seelischen Not stumm und dumpf dahinlebenden Schichten der Arbeiterklasse in ihrem innersten Wesen aufgerüttelt und mit dem Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Lage, wie mit der Notwendigkeit der Führung des proletarischen Klassenkampfes erfüllt wurden. Damit erst entstanden die Voraussetzungen der modernen sozialistischen Massenbewegung. Mit dem Bestehen der gesellschaftlichen Antagonismen war sie noch nicht gegeben, zu ihrer Entfaltung galt es die vorhandenen sozialen Gegensätzlichkeiten zu erkennen, ihrer bewußt zu werden. Hier hat die Maifeierbewegung — dies ist nur eine sachliche Feststellung — grandioses geleistet. Die Internationalität der Bewegung, die Masse, der Kampf gegen den „Herrn im Hause“ und der in ihr liegende Eroberungswille, die Demonstration der Unentbehrlichkeit der proletarischen Klasse mit der Arbeitsruhe und der kecken und verwegenen Durchsetzung des eigenen und selbstgewählten Festtages, das alles waren Momente, mit denen die Maifeier die proletarischen Herzen aufwühlte und sie im Sturm für den Sozialismus eroberte.

Letztendlich handelte es sich darum, die bedürfnislosen, kultur- und bildungslosen Massen hungrig zu machen. Nicht nur im Sinne der Befriedigung materieller Lebensbedürfnisse, sondern um Weckung und Steigerung von Hunger und Durst nach kulturellen Lebensgütern im weitesten Sinne des Wortes. Auf diese wichtige sozialpsychologische Seite in der sozialistischen Bewegung weist die Sozialistin Lily Braun in ihren Memoiren einmal deutlich hin. Auf die Frage eines Professors, wie sie, die Aristokratin mit ihrem starken Kulturbedürfnis, ihrem Schönheitsdurst, Genossin werden konnte, meint sie, daß sie auch den Seelenhunger der Massen stillen helfen möchte. Sie haben kaum einen, wirft der Professor ein, worauf sie ihm antwortet: „Dann ist meine Aufgabe doppelt groß; ich muß sie hungrig machen“³⁸. Unter diesem Gesichtswinkel des „Hungrigmachens“ muß die Maifeierbewegung betrachtet und verstanden werden. Für den Proletarier bedeutet der sonnige Maitag, den er festlich und freudig bewegt unter seinesgleichen verbringt (und sei es auch nur für einen Tag) das Aufatmen von

³⁸ Lily Braun: Memoiren einer Sozialistin. Albert Langen, München. 2. Bd., Kampfhare, S. 212.

niederdrückender Lohnarbeit, die Lösung verhaßter Bindungen, an diesem verheißungsreichen Tag wird er „Mensch“, läßt er alle Hoffnungslosigkeit fahren, gewinnt er Selbstbewußtsein, Vertrauen und Glauben in die Richtigkeit der ihn leitenden Ideen und die Zukunft seiner Klasse⁸⁴.

Ins wirtschaftlich-psychologische übersetzt heißt dieser Vorgang: quantitative und qualitative Steigerung der Bedürfnisse. Nie klafft zwischen dem Wunschleben der Masse und der tatsächlichen Möglichkeit seiner Befriedigung ein größerer Zwiespalt als am ersten Mai. Diese Tatsache tritt einem in der Maifeierliteratur allenthalben ungeschminkt entgegen, feine, kultivierte Naturen des Bürgertums abschreckend, oft roh und ganz kraß, und den Stempel unverfälschten Neides tragend. Ausführungen, die aber gerade deshalb ein wahres Bild der, in der Masse der Besitzlosen sich regenden Kräfte liefert, des Wunsch- und Bedürfnislebens, wie es sich mit Notwendigkeit in einer Schicht, der bisher alle höheren Lebenswerte und Kulturgüter vor enthalten wurden, entwickeln muß. Man lese z. B. folgende Darlegungen einer Maifestnummer: „In ihren Gärten blüht der blaue Flieder, duften die Rosen, ihrer sind die sonnbeglänzten Tage und die unrationierten Kuckucksrufe in den grünenden Wäldern; die Liebe, nicht beschränkt auf flüchtige Stunden vor einbrechender Dunkelheit; die Wanderung in würziger Morgenluft und der Jubel der Lerchen. Ihnen gehören die Expresszüge, die gen Süden fahren, in die Länder der fremden exotischen Früchte, ihnen die Flora und Fauna der ganzen Erdkugel, ihnen die Meridiane und Parallelkreise, der Äquator und das blaue Meer, die Kabine erster Klasse und die Essenzen und Öle aus den mühsam gezüchteten Blumen. Indes wir durch die Straßen schreiten, sitzen sie auf dem Balkon und erholen sich von unserm Anblick durch das Studium des Fahrplans. Ihre Phantasie beflügelt der Besitz; und zwischen ihrem Wunsch und seiner Erfüllung liegt nur das Geld. Wir aber haben nur das Heute. Morgen ist wieder der Lärm der Schwungräder, der Staub des Alltags, der Trost der frommen Sinnsprüche usw.“⁸⁵.

Bedeuteten diese Wirkungen der Maifeierbewegung nicht eine Beeinflussung des Wirtschaftslebens im Sinne einer Bildung und Neugestaltung des menschlichen Güterbedarfs, namentlich wenn man bedenkt, daß an den Maifeiern in industriellen Zentren zehntausende und hunderttausende von Menschen zusammenkommen, um sich für diesen Tag festlich zu kleiden und zu schmücken?⁸⁶ Es scheint mir, daß hier ein wichtiges Bei-

⁸⁴ Vergl. z. B. folgende ganz typische Resolution, die an der Generalversammlung der Bildhauer (Berlin 1903) einstimmig angenommen wurde: „Wenn die Maifeier einen dauernden Wert für die Arbeiterbewegung gewinnen soll, ist es notwendig, in ihr zu allererst einen Hinweis auf das vornehmste Menschheitsziel zu sehen, nämlich: Auf die Souveränität und sittliche Selbsterhöhung des Individuums. Eine dieses Gedankens allein würdige Demonstration besteht in der absoluten Arbeitsruhe . . . Gegenüber der unberechenbaren Willkürherrschaft des Kapitalismus, welche in jedem Moment die Existenz des Arbeiters in Frage stellt, ist es für ihn der größte Akt innerer Befreiung diesem drohendsten und menschenunwürdigsten Zwangsmittel der Hungerpeitsche zu trotzen. Er bekundet damit vorerst einmal im Jahr, daß er es als dauerndes Recht fordert, mitzubestimmen, unter welchen Voraussetzungen er dem Gesellschaftsorganismus dient.“ Prof. der außerord. Gen.-vers. des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands zu Berlin, 1903, S. 62.

⁸⁵ Nr. 201/202 des Berliner Vorwärts vom 1. Mai 1923. Der „Feiertag“ von Joseph Roth.

⁸⁶ Dies erklärt doch auch eine eigenartige Wandlung in der Maifeierbewegung. Einst galt es, den ausgebeuteten Arbeiter in seinem ganzen Elend und seiner Notdurft demonstrativ

spiel für die Gestaltung des Güterbedarfes aus psychologischen Ursachen heraus vorliegt.

Die Weckung und Entwicklung des proletarischen Klassenbewußtseins durch die Maifeierbewegung ist eine ganz natürliche Erscheinung. Die Tatsache, trotz aller Widerstände einen eigenen Festtag erobert und erkämpft zu haben, das Erzwingen der Feiertagsruhe durch die Niederlegung der Arbeit, das selbständige Auftreten ungeheurer Massen und das Gefühl der internationalen Solidarität mußte das Bewußtsein der im Proletariat als Klasse liegenden Macht in eminentem Maße steigern lassen. Dieser 1. Mai läßt im Arbeiter das Gefühl des Stolzes, das Gefühl des Siegers entstehen. Selbstbewußt bekennt er sich als „Proletarier“. An diesem Tag ist kein Platz für Hoffnungslosigkeit und Niedergeschlagenheit. „Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!“ Das ist der Geist, der noch stets von den Maifeiern ausgegangen ist⁸⁷. Damit wurde manchem Arbeiter, der sich sonst mit hoffnungslosem Fatalismus widerstandslos in sein elendes Schicksal ergeben hätte, sein Leben noch etwas wert. Das mag wieder am besten ein Arbeiter mit der Schilderung seines Maifeiererlebnisses, die er seiner Zeitung zusandte, illustrieren: „Der Zufall wollte es, daß sie den Sozialistenmarsch zu spielen begannen, als wir an der Glasfabrik vorübermar-

zu zeigen. In späteren Jahren wurde der Arbeiter aufgefordert, seine besten, sonntäglichen Kleider anzuziehen und sich festlich zu schmücken. Der „Festzug“ entstand, und welche Sorgfalt wird auf ihn heute verwendet! Darin spiegelt sich natürlich auch der Aufstieg durch die erfolgreiche Gewerkschaftsbewegung wieder. Der bürgerlichen Presse konnten diese Wandlungen natürlich nicht entgehen. Nur daß es ihr nicht gelang, diese zu erklären und in ihren Ursachen zu verstehen. „Nur die roten Fahnen kündeten dem Zuschauer an, daß die Demonstration der Revolution galt, der Revolution der Zukunft; dicht hinter einer solchen Fahne sahen wir einige gut bürgerliche, um nicht zu sagen spießbürgerliche Zylinderhüte.“ (Basler Nachrichten vom 2. Mai 1906, N. 118). „Ein weibliches Mitglied des Arbeitersportvereins fiel allgemein durch ihre Seidenstrümpfe und modernsten Schuhe mit sechs Centimeter hohen Absätzen auf, wie denn unter den weiblichen und männlichen Demonstranten ein erheblicher Prozentsatz im Zuge mitmarschierte, der nach sozialistischer Beurteilung des äußeren Menschen das Niveau des „Stehkragenproletariers“ überschritten hat und zu den Spezies der Spiesser und vermögenden „Bourgeois“ zu zählen wäre.“ (Neue Zürcher Zeitung vom 2. Mai 1923, Nr. 590).

⁸⁷ Zum Problem der Weckung des Klassenbewußtseins folgender bezeichnender Vorfall, den Julius Deutsch in seiner Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung (Wien 1908, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung), S. 152 u. f. bringt: In Nordmähren, wo die Arbeiter ebenfalls mit Begeisterung die erste Maifeier vorbereiteten, wollten die Bergarbeiter des Graf Wilczekschens Gewerkes in ihrer Unwissenheit und Naivität den ersten Mai durch eine kirchliche Handlung feiern, um damit den Achtstundentag vom Himmel zu erleben. Sie sammelten Geld und überbrachten es dem Pfarrer in Polnisch-Ostrau mit dem Ersuchen, dafür am 1. Mai vormittags eine Messe unter freiem Himmel zu lesen und um Erringung der achtstündigen Arbeitszeit für sie zu beten. Der Pater lehnte dieses Ansinnen ab und zeigte die Mitglieder der Deputation dem Bürgermeister und Bergwerksdirektor an. Dieser suchte die vom Hauch proletarischen Selbstbewußtseins noch nicht berührten Arbeiter auf, nahm ihnen das Geld ab und ließ sie verhaften. Dieser Vorfall war dann übrigens der Ausgang für einen, von blutigen Zusammenstößen mit dem Militär begleiteten, über 30000 Ausständige umfassenden Streik jener Bergeleute, da sie neben der Enthaftung noch andere Gegenforderungen stellten und diese von den Bergwerksunternehmungen abgelehnt wurden.

Das Gegenstück hierzu. Als am 1. Mai 1899 im Tannewalder Bezirk in Österreich der Direktor einer Textilfabrik während der Zeit, da der Demonstrationszug vorbeimarschierte, die Fabrikfenster verdunkeln ließ, damit die in seinem Unternehmen arbeitenden Weber diesen nicht verfolgen konnten, brach ein Streik aus, dem sich in der Folge noch andere Betriebe anschlossen und der sieben Wochen dauerte. Siehe die „Gewerkschaft“ vom 19. Mai und 7. Juli 1899.

schierten, und aus vielen hundert Kehlen ertönte das Lied, das ich so oft singen gehört hatte, und das ich selber auch schon oft gesungen hatte, ohne daß mir aber sein tiefer Sinn klar geworden wäre. Nun aber, angesichts der rußgeschwärzten Fabrik, an der wir vorüberzogen und an deren grauen Mauern sich unser Sang brach und widerhallte, da wurde mir mit einem Male der ganze Inhalt des Liedes klar. . .

. . . Es gilt die Arbeit zu befreien,
Es gilt der Arbeit Auferstehn!

Und gleich einer Offenbarung klangen mir die nachfolgenden Worte:

Der Erde Glück, der Sonne Pracht,
Des Geistes Licht, des Wissens Macht,
Dem ganzen Volke sei's gegeben. . .

Auf einmal wurde mir nun klar, was ich schon seit Monaten nur dumpf gefühlt hatte: die Welt, das Leben, haben sicherlich viel mehr zu bieten, als ich und meine Schicksalsgenossen vielleicht auch nur zu träumen wagen! Die Welt, das Leben, sind groß, schön und herrlich! Nur unser Dasein ist eintönig, freudlos und trübe. Die Gedanken, die da plötzlich auf mich einströmten, beschäftigten mich derart, daß ich das Singen ganz vergaß und nur vom Rhythmus des Massenschritts gebannt, im Zuge mechanisch weiterschritt. Und als dann in der Stadt der Festredner davon sprach, wie ungerecht und abscheulich die gegenwärtige Gesellschaftsordnung ist, da sprach er nur aus, was ich unterwegs empfunden und gedacht hatte. Als er aber von der Bedeutung der Maifeier und von dem Kampfe, den die Arbeiter gemeinsam gegen diese unhaltbare und ungerechte Gesellschaftsordnung führen, sprach, und von dem Siege der gerechten Sache der Arbeiter, da jauchzte ich innerlich auf! Alles, was der Redner sagte, war mir so klar und selbstverständlich. Ja, so muß es kommen, wie er sagte, und es muß bald so kommen! Die Arbeiter brauchen nur zu wollen!

Die Leere, die ich vordem in meinem Dasein so drückend empfunden hatte, war von dieser Stunde an verschwunden. Wußte ich doch nun, daß das Leben außer der Arbeit, dem Essen und dem Schlafen noch einen anderen Inhalt haben kann.⁸⁸

Ganz gleich liegen die Verhältnisse für das Wachsen und die Entwicklung der sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Die proletarische und sozialistische Bewegung hat der Maifeier Unschätzbares und Unendliches zu verdanken. Es ist, als ob mit dem 1. Mai 1890 in der internationalen Arbeiterbewegung eine neue Epoche begänne. „Jetzt endlich scheint das englische Proletariat in Masse in Bewegung zu kommen“, konnte Friedrich Engels am Vorabend der ersten Maifeier, die gerade in London im Hydepark einen grandiosen Verlauf nahm, an seinen Freund F. A. Sorge schreiben⁸⁹. Über die mächtige Anregung, die die sozialistische Bewegung in Frankreich von der Maifeier erhielt, schreibt Paul Lafargue, der Schwiegersohn von Karl Marx, folgendes: „Der 1. Mai 1890 hatte die breite Masse des Proletariats emporgerrüttelt. Schichten der Arbeiterbevöl-

⁸⁸ Der Erde Glück, der Sonne Pracht. . .! Eine Maifeiererinnerung von Heinrich Holec. Wiener Arbeiterzeitung vom 1. Mai 1923, Nr. 118.

⁸⁹ Briefe und Auszüge aus Briefen von Joh. Phil. Becker usw., S. 340.

kerung, an denen bis jetzt jede sozialistische Propaganda spur- und wirkungslos vorübergegangen, empfanden jetzt das Bedürfnis nach sozialen Reformen, und, was noch wichtiger, glaubten an die Möglichkeit ihrer Verwirklichung. Die Vorkämpfer der Arbeiterklasse begriffen, daß die Manifestation den mächtigsten Hebel bot, um das Proletariat in Bewegung zu bringen⁴⁰. Von größter Wichtigkeit wurde für den Sozialismus die Maifeier in Österreich und in Ungarn. Durch die denkwürdigen Manifestationen der ersten Maifeier offenbarte sich dem Proletariat dieser Länder sein eigenes Dasein. „Der abgehetzte Sklave des Kapitals, der bis dahin in dumpfer Resignation oder zähneknirschender Verzweiflung sein Joch schleppte, gewahrte plötzlich ein überwältigendes Heer nach Befreiung lechzender Leidensgenossen, er erkannte, daß er ein Glied einer kämpfenden Klasse war; er sah, daß er noch eine Zukunft zu erhoffen hatte!“⁴¹ So, wie die Maifeier in Ungarn den Anstoß zur Organisation des Proletariats gegeben hat, wurde sie in Österreich zur eigentlichen Geburtsstunde der österreichischen Sozialdemokratie⁴². „Das Programm wurde der Partei in Hainfeld gegeben, die Organisationen wurden geschaffen durch den 1. Mai 1890“, erklärte ohne Reserve Wilhelm Ellenbogen an einem Parteitag⁴³. Diese Tatsache bestätigt auch der Geschichtsschreiber der österreichischen Gewerkschaftsbewegung bei der Darstellung der Wirkungen der erstmaligen Feier des 1. Mai durch die Arbeitsruhe, eine Kraftprobe der Gewerkschaften, die ihnen einen ersten allgemeinen und durchschlagenden Erfolg brachte und mit der sie zahlreiche Arbeiterschichten, die bis dahin der Arbeiterbewegung ferngestanden, gewonnen haben⁴⁴. Ähnlich verhielt es sich mit der Eroberung der Massen in Polen und Rußland, wo viele Arbeiter der entlegensten Gegenden überhaupt erst durch die Maifeieraufrufe mit dem Sozialismus bekannt wurden⁴⁵. Aus der Maifeier ging in Bolivia 1906 eine sozialistische Organisation hervor, die sich dem Int. Soz. Bureau in Brüssel anschloß und sich bezeichnenderweise „Arbeitervereinigung vom 1. Mai“ nannte⁴⁶. Sie organisierte die Maifeierdemonstrationen, die die ersten gewaltigen Arbeitermanifestationen wurden. Aus einer Darstellung der Arbeiterbewegung in Argentinien geht hervor, daß die erste größere Arbeiterorganisation Argentinien ebenfalls aus Anlaß der Maifeierbewegung entstanden ist. Im Jahre 1889 wurde das „Comité Internacional Obrero“ zur Durchführung der Pariser Kongreßbeschlüsse gegründet. Gemäß der Pariser Resolution organisierte es die erste Maifeier am 1. Mai. An diesem Tage versammelten sich rund 3000 Arbeiter im „Prado Español“ und beschlossen: 1. den 1. Mai als Arbeiterweltfeiertag

⁴⁰ Der erste Mai und der Stand der sozialistischen Bewegung in Frankreich. N. Z. XI. Jahrg. 1890/91, II. Bd., S. 291.

⁴¹ Berliner Vorwärts vom 1. Mai 1907.

⁴² Rudolph Hilferding: Die Maifeier und ihre Wandlungen. N. Z. XXVII. Jahrg. 1910, II. Bd., S. 131.

⁴³ Verh. des vierten österr. Sozialdem. Parteitages zu Wien 1894, S. 50.

⁴⁴ Julius Deutsch: a. a. O., S. 170.

⁴⁵ K. Leites: Die Streiks in Rußland. Zürcher Diss. 1908, S. 41. Vgl. auch den Aufsatz „Das politische Erwachen der russischen Arbeiter und ihre Maifeier von 1891“ in der N. Z. X. Jahrg. 1891/2, II. Bd. Die gleichen Wirkungen zeitigte die Maifeierbewegung in Spanien, siehe Pablo Iglesias in der N. Z., X. Jahrg., 1891/2, I. Bd.

⁴⁶ L'Internationale Ouvrière et Socialiste, I. Bd., Bruxelles 1907, S. 79.

zu erklären, 2. die Gründung eines argentinischen Arbeiterverbandes vorzubereiten, 3. eine Zeitung für die Verteidigung der Arbeiterklasse zu gründen, 4. dem Nationalkongreß eine Petition zugunsten einer sozialen Gesetzgebung zu überreichen. Der Verband wurde dann auch tatsächlich am 29. Juni 1890 unter dem Namen „F(ederacion) O(brera) A(rgentina)“ gegründet, alle bestehenden Gewerkschaften sollen ihm beigetreten sein. Auch die übrigen Beschlüsse wurden ausgeführt. Im Dezember 1890 begann die Zeitung „El Obrero“ zu erscheinen. Die hier aus der Maifeier geborene Organisation ging später ein. Sie verkörpert die erste Periode der argentinischen Arbeiterbewegung⁴⁷. 1892 wurde anlässlich der Maifeier in Zürich ein internationaler sozialistischer Studentenverein gegründet⁴⁸. In einer Darstellung über die Lohnbewegungen und die Streiks im Jahre 1890 schreibt der Arbeitersekretär Greulich, daß in diesem Jahr die Zehnstundenbewegung mit außerordentlicher Kraft aufgetreten sei, wozu ohne Zweifel der Pariser Arbeiterkongreß 1889 und die von ihm angeregte Maifeier viel beigetragen hätten⁴⁹. Wie gerade die Wirkung des proletarischen Klassenbewußtseins und die Erfüllung der Arbeiterschaft mit ihren Klasseninteressen der höchste Gesichtspunkt war, von dem aus die französischen Syndikalisten ihre große Achtstundenbewegung auf den 1. Mai 1906 beurteilen und bewerten, wurde an anderer Stelle bereits zu zeigen versucht. Diese Seite der Maifeier war für den Syndikalismus auch in anderen Ländern immer die wertvollste gewesen. Für ihn war dieser Tag nie ein „Fest“ der Arbeit, „sondern der höchste Ausdruck der Kämpfe, die sich täglich zwischen der Klasse der Proletarier und der Klasse der Kapitalisten abspielen und für die Ansprüche, welche das Proletariat mit Unermüdlichkeit immer wieder mit Nachdruck erheben soll“⁵⁰.

II. Die agitatorische Bedeutung der Maifeier ist am besten am Aufwand von Presseerzeugnissen, Zeitungen, Flugblättern und Broschüren zu ermessen, die alljährlich an diesem Tag verteilt werden. Durch diese intensive Agitation erfolgte eine Propagierung der von den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften ausgehenden Ideen, wie sie sozialistische Agitatoren in ihren kühnsten Träumen nie erhoffen konnten. Wenn heute der Gedanke des Achtstundentages, sei es nun im Einverständnis mit dieser Forderung oder nicht, zum Bewußtseinsinhalt eines jeden Menschen gehört, so hat hieran die Maifeierbewegung das Hauptverdienst. Was ist zur Propagierung und Agitation mittelst Presseerzeugnissen nur für die Forderung des Achtstundentages getan worden! Die Broschüren mit all ihren richtigen und falschen Begründungen, mit ihren beweiskräftigen und grotesken Argumentationen sind Legion und haben diese Forderung, ob man will oder nicht, für Millionen von Menschen, für ganze Klassen sacrosankt gemacht. Ziffernmäßige Angaben über den

⁴⁷ Felix Weil: Die Arbeiterbewegung in Argentinien. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. Arch. f. d. Gesch. d. Soz. XI. Jahrg., 1. u. 2. Heft 1924, S. 4 u. f. In den letzten Jahren begannen auch die chinesischen Arbeiter den 1. Mai zu feiern. Auch hier die gleichen Erscheinungen, indem die Maifeierbewegung große Arbeiterorganisationen entstehen läßt. Siehe hierüber den Bericht im „Aufbau“ Nr. 52 vom 28. Dez. 1923 „Die Anfänge der chinesischen Arbeiterbewegung“ von A. Bietenholz-Gerhard.

⁴⁸ Pol. Jahrb. 1892, S. 705.

⁴⁹ Achter Jahresbericht des leitenden Ausschusses des Schweizerischen Arbeiterbundes usw. für das Jahr 1894, S. 152.

⁵⁰ Il Manifesto dei Sindicalisti Italiani im Div. Soc. vom 16. April 1908.

Aufwand solcher Agitations- und Propagandaliteratur sind, so interessant sie für die Darlegung moderner Beeinflussung und Gewinnung der öffentlichen Meinung durch das gedruckte Wort wären, schwer zu geben. Nur zwei Angaben, die diese Leistungen etwas beleuchten. Für die Aktion des französischen Syndikalismus zugunsten des Achtstundentages am 1. Mai 1906 ließ das Comité Confédéral zwei Plakate in zusammen 150 000 Exemplaren ankleben. Einer der betreffenden Aufrufe wurde daneben noch in einer Auflage von 400 000 Exemplaren in Flugblattform gedruckt und vollständig verteilt. Die gummierten Etiketten mit der Aufforderung, vom 1. Mai 1906 ab nur noch acht Stunden zu arbeiten, wurden in einer Zahl von 6 Millionen Stück hergestellt. An Broschüren wurden verkauft eine für den Achtstundentag in 150 000, eine für das Baugewerbe in 20 000, eine für die Fédération des Blanchisseurs zu 5000 Exemplaren usw. Die deutsche Sozialdemokratie ließ alljährlich eine Maifestzeitung mit einer Auflage von 280—500 000 Exemplaren herstellen. In 20 Jahren von 1892 bis 1912 wurden ihrer insgesamt 7 082 000 an den Mann gebracht⁵¹. Für die erste Maifeier 1890 wurde übrigens die Herausgabe eines sog. Achtstundenblattes zum Zweck der Agitation für die achtstündige Arbeitszeit beschlossen. Das Blatt, das vom Basler Wullschleger redigiert wurde, erschien in drei Sprachen, mußte dann aber allerdings bald eingehen⁵².

Die sozialistische und gewerkschaftliche Presse selbst zog aus der Maifeier reichlichen Nutzen. Dieser Tag ist für sie geradezu zum wichtigsten Propagandatag geworden. Auf ganz natürliche Weise mußte die Maifeier für sie im Hinblick auf die Abonnentenagitation zu großer Bedeutung gelangen. Denn an keinem andern Tag finden sich solche Massen zusammen, fühlen sich diese in ihrem Geist und ihrem Tun so solidarisch und daher für die Notwendigkeit der eigenen Arbeiterpresse so empfänglich, wie gerade am 1. Mai. Diese günstigen Vorbedingungen wurden zudem oft mit Mitteln ausgenützt, die ihrer Art nach die Agitation für die Presse noch ergiebiger gestalten mußten, da ihnen der sich an der Maifeier entwickelnde Massenwille und ebenso die Massenkontrolle in geschickter Weise dienstbar gemacht wurden⁵³.

Neben dem Machtmittel der Arbeitsniederlegung und der Straßendemonstrationen wandte die internationale Arbeiterbewegung zur Agitation und Propagierung der Maifeierforderungen, insbesondere des Achtstundentages, noch andere Mittel an. Mit diesen sollten in erster Linie parlamentarische Auseinandersetzungen und Diskussionen über die betreffenden Forderungen erzwungen werden. Daneben bestand noch der Zweck, die

⁵¹ Siehe die jeweiligen Jahresberichte des Parteivorstandes, die den Protokollen der alljährlich stattfindenden Parteitage beigegeben sind.

⁵² Johann Hüppy: Versuch einer Geschichte des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, S. 91.

⁵³ In der Berner Tagwacht vom 28. April 1910 z. B. lag der Zeitung ein Kärtchen für die Maifeier 1910 bei, welches besagt, daß der Inhaber desselben Abonnent der Berner Tagwacht sei. Unten stand dann der Vermerk: „Diese Karte ist am Demonstrationszug zur Kontrolle vorzuweisen oder sichtbar zu tragen.“ Ein witziges, etwas boshafte, aber ebenfalls vielsagendes Bild brachte in seiner Mainummer des Jahres 1908 der „Neue Postillon“. Dieses Bild stellte eine jener, in Witzblättern beliebten Unternehmerfiguren mit einigen Arbeitern dar, die wegen der Arbeitsruhe unterhandeln. Darunter war zu lesen: „Na, ja, ich will Ihnen für den Maizug freigeben, aber sagen Sie mal, könnten Sie nicht unsere Firmatafel dabei tragen?“

bürgerlichen Parteien und die Regierung zu einer Stellungnahme und zu einem Farbekennen zu bestimmen. So legten seit 1890 die dänischen Sozialisten alle Jahre anlässlich der Maifeier im Parlament einen Gesetzesentwurf betreffend den Achtstundentag nieder. Diese Gewohnheit hatte keinen anderen Zweck, als „eine sehr energische Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Parteien zu provozieren“⁵⁴. Mit dem gleichen Ziel reichte Jules Guesde im Jahre 1894 im französischen Parlament einen aus zwei Artikeln bestehenden Antrag ein, in dem kurz und bündig die Einführung des achtstündigen Arbeitstages stipuliert wurde⁵⁵. In Italien legte anlässlich des 1. Mai 1901, in Beantwortung eines ungenügenden Projektes des Ministeriums die sozialistische Gruppe der Kammer einen vollständigen, sorgfältig ausgearbeiteten Entwurf über die Arbeit der Frauen und Kinder vor⁵⁶. Wenn auch lange keine Aussicht bestand, mit diesen Anträgen erfolgreich durchzudringen, so wurde damit doch die Möglichkeit einer, von der Parlamentarstribüne her weithin vernehmbaren Begründung und eine ebensolche Auseinandersetzung mit den bürgerlichen Parteien und den Regierungsvertretern erzwungen. Mit der Anwendung dieser Mittel, hinter denen zudem noch die sichtbare Macht der Masse stand, erreichte die Maifeierbewegung sicherlich, da sich auch bürgerliche Kreise mit der aufgeworfenen Frage der Verkürzung der Arbeitszeit beschäftigen mußten oder doch zum mindesten über die tatsächliche Lage der arbeitenden Massen und über den wahren Stand der staatlichen Sozialpolitik aufgeklärt wurden. Das ist in einem Zeitalter, in dem die öffentliche Meinung eine entscheidende Rolle spielt, nicht gleichgültig⁵⁷.

Hierzu gehören auch die oft, aber mit ebenso geringem direktem Erfolg durchgeführten „Maifeierpetitionen“. Über die „Volksabstimmungen“, die zu diesem Zweck in Teilen von Österreich für die Forderung des allge-

⁵⁴ Rapport et Projet de Résolutions pour le Congrès Socialiste International d'Amsterdam. Bruxelles 1904. Vgl. den von Olsen, im Namen der dänischen Gewerkschaften erstatteten Bericht, S. 136.

⁵⁵ Jules Guesde: Le Problème et la Solution. Les Huit Heures à la Chambre. Paris 1894.

⁵⁶ Io Maggio 1901: Sul Lavoro delle Donne e dei Minorenni. Relazione e Disegno di Legge. Biblioteca della Crit. Soc. Milano 1901. Vgl. hierzu auch Angiolini: Socialismo e Socialisti in Italia. Firenze 1909, Casa Editrice Nerbini, S. 492 u. f.

⁵⁷ Für die Notwendigkeit ihrer Orientierung über die Arbeiterbewegung liefert eine Verhandlung vor der Breslauer Strafkammer, die über einen Arbeiter wegen einer Maifeier zu Gericht zu sitzen hatte, ein nahezu unglaubliches Beispiel. (S. Corr. d. Generalk. d. Gew. vom 16. Juni 1906.) Von der Verteidigung als Sachverständiger geladen, hatte Prof. W. Sombart über Wesen und Ziel der Maifeierbewegung auszusagen. Darüber befragt, wickelte sich folgendes Gespräch zwischen ihm und dem Vorsitzenden ab. Sombart: „Der erste Mai soll laut Beschluß des internationalen Arbeiterkongresses von 1889 eine Demonstration zur Erklärung des achtstündigen Arbeitstages in allen Kulturstaaten sein.“ Vorsitzender: „Aber die Arbeiter haben doch längst den Achtstundentag in den meisten Ländern.“ Sombart (erstaunt lächelnd): „Aber nein.“ Vorsitzender: „Aber doch in vielen Ländern!“ Sombart: „Nein! im Gegenteil. Der demnächst von bürgerlicher Seite nach Genf einberufene internationale Kongreß muß erst noch den elfstündigen Arbeitstag als Maximalarbeitstag fordern!“

In der Schrift „Der Wiederaufbau des internationalen Arbeiterschutzes seit dem Friedensschluß“ (Basel, 1922) meint Prof. Stephan Bauer S. 3, daß zu der Aufrüttelung verschiedener Parlamente aus ihrem sozialpolitischen Schlummer in den neunziger Jahren der internationaler Arbeiterkongreß zu Paris 1889 mit der dort erfolgten Einigung zu einer sozialistischen Internationale und die dort beschlossenen und 1890 zum ersten Male durchgeführten internationalen Maifeierdemonstrationen zugunsten des Achtstundentages nicht wenig beigetragen hätten.

meinen Stimmrechts vorgenommen wurden, wird noch zu sprechen sein. Sehr häufig wurde diese Petitionierung am 1. Mai in Frankreich in den neunziger Jahren angewendet, nachdem schon vorher durch einen, infolge eines Kongreßbeschlusses der Gewerkschaften durchgeführten Petitionsfeldzug auf die staatliche Gewalt einzuwirken versucht worden war. Am 1. Mai 1890 wurden Arbeiterdelegierte in mehr denn hundert Städten auf die Bürgermeisterämter, die Präfekturen und die Kammer gesandt, um die Forderungen der Arbeiterschaft, die „Cahiers“ des vierten Standes, in Begleitung der Massen selbst zu überreichen. Alexandre Zévaès behauptet, daß unter dem Einfluß der Ereignisse dieses Tages die Kammer zur Annahme eines Gesetzes betreffend die Bergarbeitervertreter, der Erweiterung des bis dahin auf die Kinder der Bergarbeiter beschränkten Gesetzes betreffend die Reglementation der Arbeit auch auf die Frauen, einer parlamentarischen Enquête über die Reduktion der Arbeitszeit und eines Zirkulars des Ministeriums, das den Unternehmern die Bestimmungen des Gesetzes über den Zwölfstundentag ins Gedächtnis zurückrief, inspiriert worden sei⁵⁸. Am 1. Mai 1891 wurde eine Delegation, die mehr denn 1000 Gewerkschaften und sozialistische Gruppen vertrat, in die Kammer mit einer Riesenpetition abgeordnet, in der die Durchführung einer Verkürzung der Arbeitszeit auf der Basis des Achtstundentages, eines Lohnminimums, die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, ein wöchentlicher Ruhetag und die Unterdrückung der Nacharbeit und der privaten Arbeitsnachweise verlangt wurde. An die Regierung wurde ferner die Forderung gestellt, die Initiative zur Anbahnung internationaler Konventionen betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit zu ergreifen⁵⁹. Der Delegation wurden indessen solch demütigende Bedingungen für die Niederlegung der Petition in der Kammer gestellt, daß sie ihre Mission nicht ausführen konnte. Es ist hier noch nachzutragen, daß die Propagierung und Durchführung der Maifeierbewegung in Frankreich vor allem in den Händen der Guesdisten (Parti Ouvrier Français) und der Blanquisten lag⁶⁰. Die Possibilisten standen anfänglich der Maifeier kühl gegenüber und bekämpften sie sogar das erste Mal als marxistischen Ursprungs. Nach wenigen Jahren schon sahen sie sich indessen veranlaßt, sich den Maifeiermanifestationen anzuschließen.

Eine große Rolle spielten die Maifeierpetitionen im staatlichen Leben der neunziger Jahre auch in der Schweiz. Ein Bericht des Bundesrates vom Jahre 1894 hebt hervor, daß neben der sogenannten Motion Comtesse betreffend Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen des Dienstvertrages (Lohnzahlung) „Arbeiterfragen“ hauptsächlich aus Anlaß der Arbeitermaidemonstrationen in den Jahren 1890 bis 1894 durch Petitionen anhängig gemacht worden seien⁶¹. Vierzehn solcher Petitionen der Maifeier 1891 bezogen sich auf die

⁵⁸ Alexandre Zévaès: *Aperçu historique sur le Parti Ouvrier Français*. Lille 1899 Imprimerie ouvrière, S. 46.

⁵⁹ Ebenda, S. 48.

⁶⁰ Siehe hierüber neben der Arbeit von Zévaès „Les Guesdistes“ die interessante Dokumentensammlung (Maifeieraufrufe und andere Manifeste des P. O. F.): *Onze ans d'Histoire Socialiste. Au Travailleur de France, le Conseil National du Parti Ouvrier Français*. (1889 bis 1890), Paris 1901.

⁶¹ Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Motion Comtesse (Lohnzahlung) vom 9. April 1891, die Motion Vogelsanger (Vereinsfreiheit) vom 17. Dezember 1891 und die Maifeierpetitionen 1890 bis 1893 vom 16. Juni 1894, S. 2.

Verkürzung der Arbeitszeit, die internationale Regelung, das Fabrikgesetz, die Unfall- und Altersversicherung, sowie auf den Schutz des Vereinsrechts. In einem Kreisschreiben an die Kantone, den Handel- und Industrieverein, den Gewerbeverein, den Arbeiterbund und die landwirtschaftlichen Verbände wurden diese Petitionen zur Begutachtung und Berichterstattung überwiesen, wobei der Bundesrat in erster Linie auf die Behandlung folgender Punkte Wert legte: 1. Die Verkürzung der maximalen Arbeitszeit in den dem Fabrikgesetz unterstellten Etablissements auf zehn, resp. neun oder acht Stunden; 2. das Verbot der Arbeit verheirateter Frauen in diesen Unternehmungen; 3. die Vermehrung der Zahl der eidgenössischen Fabrikinspektoren und Inspektionskreise. 1892 und 1893 wurden durch die Maifeierpetitionen eine weitere Gruppe von Postulaten eingereicht, 1892 eine für die ganze Schweiz einheitliche Petition, die von 47 Volksversammlungen angenommen wurde. Die neuen Forderungen bezogen sich 1. auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer ökonomischen Folgen für die Arbeiterklasse (damit im Zusammenhang stand das sog. „Recht auf Arbeit“, welches in der Volksabstimmung vom 3. Juni 1894 verworfen wurde), 2. die gesetzliche Förderung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, 3. auf den Schutz der Vereinsfreiheit der im Dienst von Unternehmern stehenden Lohnarbeiter und Arbeiterinnen und 4. auf die Aufhebung der eingeführten politischen Polizei. Die von 36 Volksversammlungen eingereichte Petition des Jahres 1893 bestätigte die letztjährigen Forderungen. Alle diese Postulate überwies der Nationalrat dem Bundesrat zur Berichterstattung. Diese erfolgte mit dem weiter oben angeführten Bericht. Im Jahre 1895 wurden diese Anregungen von den eidgenössischen Räten behandelt. Es wurde beschlossen, den Bundesrat einzuladen, 1. die Frage zu untersuchen, ob nicht die Bestimmungen des Eidgenössischen Fabrikgesetzes betreffend die Lohnzahlung auf weitere Gewerbe und Betriebskategorien auszudehnen seien. (Abschaffung des Trucksystems und Barauszahlung alle 14 Tage), 2. eine Untersuchung über die Verkürzung der Frauenarbeit am Samstag vorzunehmen, 3. erhielt der Bundesrat den Auftrag, bei geeigneter Gelegenheit die Verhandlungen betreffend den internationalen Arbeiterschutz wieder aufzunehmen, 4. beschloß der Nationalrat eine Untersuchung betreffend die Hilfs-, Sonntags- und Nachtarbeit vornehmen zu lassen. Der von Vogelsanger gestellte Antrag auf Einführung des zehnstündigen Arbeitstages in den Bundeswerkstätten wurde abgelehnt⁹². Die Verfolgung der weiteren Entwicklung dieser Angelegenheit ist hier nicht unsere Aufgabe. Es kam uns lediglich darauf an, zu zeigen, wie die Maifeierbewegung auf diese Weise auf das staatliche Leben, insbesondere auf die Gesetzgebung einzuwirken versucht hat.

III. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß mit diesen Nebenerscheinungen der Maifeier ein ganz bestimmter Gedanke auftauchte und in ausgiebigster Weise gefördert wurde. Das ist die Idee, durch außerparlamentarische Maßnahmen auf den Staat und die Organe seiner Willensbildung einzuwirken. Die, in den letzten Jahren zu einer allgemeinen Er-

⁹² Siehe hierüber das Pol. Jahrb. d. Schweiz. Eidgen., herausg. von Prof. Carl Hilty. Bern, K. I. Wyss. Jahrg. 1895, S. 635. Vgl. für diese Maifeierpetitionen auch den 6. Jahresbericht des leitenden Ausschusses des Schweizer Arbeiterbundes für das Jahr 1892, S. 79 u. f. und Berghoff-Ising: Die sozialistische Arbeiterbewegung in der Schweiz. Leipzig 1895, S. 315.

scheinung gewordene Bewegung, die staatlichen Machtmittel nicht nur durch parlamentarische Methoden, sondern durch Faktoren, die außerhalb des Parlamentes und der verfassungsmäßigen Möglichkeiten liegen, in bestimmender Weise zu beeinflussen, fand in der Maifeier die stärksten Kräfte. Es wird noch im Kapitel „Maifeier und Generalstreik“ darauf hingewiesen werden, wie die Elemente der Arbeitsruhe und der Masse, wie der Appell an das Bewußtsein der Unentbehrlichkeit des Proletariats dem proletarischen Instinkt entsprechen und wie die Veränderung ökonomischer Voraussetzungen auch eine entsprechende Verschiebung in der Anwendung politischer Macht- und Äußerungsmittel mit sich bringen muß. In der Anwendung der hier skizzierten, in ihrem Wesen antiparlamentarischen Methoden, erhielt diese Ideologie in positiver Weise neue Nahrung.

7. Das religiöse Element in der Maifeier.

In Übereinstimmung mit ihrem Charakter als Kampforganisation besitzt die sozialistische Bewegung eine den militärischen Heeresorganisationen verwandte Struktur. Diese Analogie geht so weit, daß sie der letzteren bis in alle Details ihre Ausdrucks- und Äußerungsmittel entlehnt und so zu einer vollkommen gleichgerichteten Terminologie gelangt⁶³.

In diesem Abschnitt soll versucht werden, eine ähnliche Erscheinung zu untersuchen, die für die sozialpsychologischen Züge der modernen sozialistischen Bewegung von nicht minder wichtiger Bedeutung ist. Wenn man oft vom „dumphen Marschschritt der Arbeiterbataillone“ redet, so ist man angesichts der Maifeierbewegung versucht, in analoger Weise zur Kennzeichnung des in ihr liegenden religiösen Elementes ein entsprechendes Bild anzuwenden und von den Kreuzzügen der, vom Glauben an die klassenlose Zukunft erfüllten maifeiernden Masse zu sprechen. Man hat das Wort von der „Sekte zur Partei“ gebraucht, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die sozialistische Bewegung als Massenpartei sektiererisch-religiöse Gedankengänge abgelegt habe. In Wahrheit ist sie durch die Masse erst recht zu einer religiösen Grundlage gekommen.

Daß die Maifeierbewegung mächtig in der Richtung eines chiliastischen Glaubens gewirkt hat, liegt außer Zweifel. Die Bedeutung, die in dieser Hinsicht in der Maifeier liegt, ist von führenden Sozialisten auch schon früh erkannt worden. So erklärte Victor Adler am Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Berlin 1892, daß in dem Gedanken, zu derselben Zeit, in einer Stunde, so weit die kapitalistische Ordnung herrscht, in einer Idee mit allen Proletariern verbunden zu sein, ein viel tieferer und revolutionärer Sinn liege, als der, der allein mit dem Arbeiterschutz gegeben sei, und daß das hierin liegende religiöse Momente in seiner aufwühlenden Wirkung auf die Massen nicht unterschätzt werden dürfe⁶⁴. Und Eduard Bernstein, dessem kritischen

⁶³ In seiner „Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie“ (Leipzig 1910, Werner Klinkhardt) werden diese, für die moderne demokratische Partei als kriegführende Partei mit Notwendigkeit auftretenden Erscheinungen von Robert Michels eingehend analysiert und eingereiht in die technisch-administrativen Entstehungsursachen der oligarischen Tendenzen innerhalb der demokratischen Massenbewegungen.

⁶⁴ Prot. üb. d. Verh. d. Soziald. Parteitags zu Berlin 1892, S. 166.

Geist man keine mystischen Wandlungen vorwerfen kann, äußerte sich hierüber wie folgt⁶⁵: „Wäre unsere Zeit noch fähig, Volksfeste nach Art der alten religiösen Festtage zu schaffen, würde ich sagen, der Maitag müßte ein solches Volksfest werden. Mag man am Wort Religion noch so sehr Anstoß nehmen, die Sache wird, soweit es sich um die Erfüllung der Gemüter mit der Gedankenwelt des Sozialismus, um die Würdigung der Gemütsseite der sozialistischen Lehre handelt, niemand verwerfen.“

Alle Elemente religiösen Wesens sind in der Maifeierbewegung gegeben. Am Maifest, dem „Symbol der Zukunft großer Tage“⁶⁶, fühlt sich die proletarische Masse ^{neue} neue Gemeinschaft, die klassenlose sozialistische Gesellschaft ist nicht nur ihre Hoffnung, sondern glühender Glaube, um dessentwillen sie gewillt ist, die größten Opfer für diesen Tag zu bringen. Das ist ein ausgesprochenes Moment, das wir als chiliastisch bezeichnen dürfen (der Glaube an ein neues Reich, das die klassenlose, sozialistische Idee verwirklicht). Wer an der Maifeier, zum mindesten in den Jahrzehnten, in denen um sie gekämpft werden mußte, trotz aller Hindernisse und Hemmungen wirtschaftlicher und sozialer Natur, trotz aller Leiden, ungebeugt von allen Niederdrückungsversuchen mit zukunftsgläubiger Zuversicht, daß dennoch einmal diese Welt ihrer Sache gehören werde, im Demonstrationszug mitmarschierte, muß stets etwas Apostolisches in sich gefühlt haben. Nichts Bezeichnenderes für diesen religiösen Grundzug als viele der Inschriften, die die maifeiernde Masse in ihren Festzügen und Versammlungen mit sich trug: „Sozialismus, dein Reich komme“, „Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten“, oder jenen Lassalleschen Ausspruch: „Die Arbeiter sind der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft errichtet wird“, „Dies ist der Tag, vom Volk gemacht, sein wird in aller Welt gedacht“ usw. In unzähligen Aufrufen und Maibroschüren bricht immer wieder der gleiche Grundton hervor: „Einmal im Jahre treten wir aus der verborgenen Wirklichkeit heraus und schreiten dröhnenden Schrittes hinter unserem roten, inschriftlosen Banner her, im großen Festzug der Armen durch die Straßen der Großstadt, Truppenschau zu halten. Das ist am 1. Mai. Das ist der große Sonntag für uns. Der Tag des feierlichen Ernstes und der tiefen Freude zugleich; unser Pfingstfest, zu welchem der heilige Geist des Sozialismus mit Kraft werbend durch die Lande zieht. Und wir dürfen seine Jünger, seine Sendboten sein! O, du glückhaftes Gefühl, in das Dunkel meiner Arbeitstage wirst du mich begleiten und mich beseeligend durchströmen. Herausjauchzen in die Scharen der harrenden Menschen möchte ich die Lust meines Herzens: ich bin ein Jünger des Sozialismus!“⁶⁷

⁶⁵ Noch einmal Partei, Gewerkschaften und Maifeier. Soz. Monatsh. 7. Heft 1905. 9. Jahrg. II. Bd., S. 582.

⁶⁶ Prot. d. Verh. d. soziald. Parteitages zu Jena 1905, S. 265.

⁶⁷ Zitiert aus dem Aufsatz „Mailicht“ von Heinrich Bräm in der Mainummer des Zürcher Volksrechts 1923:

In seinem Buche die „Arbeiterfrage“, wo dieses hier erörterte Problem ebenfalls angeschnitten wird, schreibt Levenstein, (S. 325), daß der Marxismus den Weg des Christentums gegangen sei. „Auch das Christentum hatte den Aermsten gepredigt: duldet, duldet, duldet . . . dennoch ist euer der Sieg. Gott gibt ihn euch. Genau so Marx, nur in anderem Jargon. Duldet, duldet, duldet . . . dennoch ist euer der Sieg. Das dialektische Entwicklungsgesetz gibt ihn euch. So packte er die Proletarier, wie sie waren und nicht, wie sie werden sollten.“

In welcher Weise die Maifeierbewegung religiös-ethische Kräfte auslöste, möge das folgende Dokument zeigen, das noch heute Arbeiter von Charleroi von der Maifeier des Jahres 1898 aufbewahren. Als ganz typisches Beispiel und wegen des hohen und idealistischen Gedankens, der von ihm, vom ersten bis zum letzten Wort, ausgeht, soll es hier vollständig wiedergegeben werden⁸⁸. Es ist nicht das Dokument einer Sekte, sondern ein Flugblatt, gedruckt und verteilt an der Manifestation des 1. Mai 1898 in Charleroi von ausgebeuteten Arbeitern:

„Ce jour là, Premier Mai 1898, ceux que le peuple avait élus pour le défendre par la parole, lui parlèrent ainsi, au milieu d'une foule immense:

Prolétaires, de tous les pays, unissez-vous! (Karl Marx)

Aimez-vous les uns-les-autres! (Jésus)

En cette heure de fête et de printemps, l'évolution perpétuelle de la nature apparaît plus éclatante; comme elle, gonfle toi, d'espairs et prépare-toi pour la Vie Nouvelle.

Oh peuple, prends conscience de tes droits et prends conscience de tes devoirs. Soit fraternel et bon; des joies et des douleurs d'autrui, déclare-toi solidaire. Ne cherche pas ton bonheur ailleurs que dans le bonheur général. Partout respecte la faiblesse et la souffrance, chez la femme, chez l'enfant, même chez l'animal et que la force de tous protège la détresse des petits. C'est tous les jours qu'il faut être socialiste: La Foi nouvelle sera plus propagée par des actes quotidiens que par des discours. Soit soucieux de ta dignité: Redoute les boissons qui enivrent et les passions qui avilissent. Méprise la résignation morne des épuisés et des lâches. Que le fécond esprit de révolte te possède et que la haine vigoureuse des choses mauvaises (mais non des hommes qui les conservent) enflamme ton fier courage.

Gloire au laborieux: le travail honore et reconforte. Il est saint! Mais l'excès de travail est maudit: il abrutit et déprime. Nous voulons la journée de Huit Heures, pour que après huit heures de repos, huit heures encore chaque jours tu puisses vivre avec les tiens, te distraire et t'instruire.

Instruis-toi: les cours et les écoles, les journaux et les livres, sont les instruments de liberté. Bois aux fontaines de la Science et de l'Art; tu deviendras alors assez puissant pour réaliser la justice. Fait l'inventaire des idées et des religions: tu les trouveras multiples et contradictoires et tu seras tolérant pour toute conviction sincère. Tes frères sont, non seulement les hommes de ton pays, mais ceux de l'univers entier. Bientôt s'évanouiront les frontières; bientôt viendra la fin des guerres et des armées. Chaque fois que tu pratiqueras les Vertus Socialistes de Solidarité et d'Amour, tu avanceras cet avenir prochain; et, dans la paix et la joie, surgira le monde où, le devoir social de tous mieux compris pour le développement total de chacun, triomphera le socialisme!

Et lorsqu'ils eurent ainsi parlé, ils distribuèrent des milliers de feuilles pareilles à celle-ci, afin que s'en gardât le Souvenir.

Ont signé: La Fontaine, Edmond Picard, sénateur; Jean Caeluwaert, Ferdinand Cavrot, Jules Destrée, Léopold Fagnart, Léon Furnemont, Joseph Lambillotte, Henry Léonard,

⁸⁸ Siehe *le Socialisme en Belgique* par Jules Destrée et Emile Vandervelde. 2. Aufl., Paris 1903, Giard et Brière, S. 417.

Emile Vandervelde, députés; et pour le comité organisateur de la manifestation: Paul Pasture, président; Emilio, secrétaire.“

An den stark sozial veranlagten Elementen unter den Trägern der religiösen Bewegung konnten solche Töne unmittelbarsten und reinsten Gemeinschaftsempfindens nicht spurlos vorübergehen. Unter diesen Kreisen ist es namentlich der christliche Sozialismus (nicht die Christlich-Sozialen im Parteinenn, eine Gruppierung, die mit dem hier gemeinten nichts zu tun hat), der zur Maifeierbewegung in ein inneres Verhältnis tritt und dieserhalb in unserem Zusammenhang Berücksichtigung zu finden hat. Auf die Maifeier 1920 erschien im „Christianisme Social“ vom Leiter dieser Zeitschrift Elie Gounelle geradezu ein „Gebet zum 1. Mai“, das am besten illustriert, was mit dem Ebengesagten gemeint ist. Es soll deswegen wenigstens ein Teil, es ist der Beginn, hier wiedergegeben werden⁶⁹:

„Für das Proletariat!

Du rastloser Arbeiter der Ewigkeit, Du Schöpfer der Gestirne und Vater der Massen, du Geist, der in den Revolutionen weht, und Pfingsten entzündet.

Wir flehen Dich heute an, für die Arbeiter aller Welt, die ihr Recht, ihr Ideal, ihr Glück suchen; für die große Armee der Elenden, der Leidenden, der Unterdrückten, die zu dieser Stunde ein so gewaltiger Sturm des Rufens nach Gerechtigkeit und der Empörung aufwühlt, daß die Christenheit zögernd sich fragt, ob er Geist des Bösen oder von Dir entfesselt worden sei. Wir bitten Dich für das Proletariat. . .

Vater, sag uns, wie Du Dich entscheidest in dieser großen Sache? denn sie lügen, die behaupten, Du verbergst Dich, Du fliehst uns, Du bleibest neutral, oder gar, Du schwebest weit über dem Kampfgewühl. Auch die aber betrügen sich und betrügen uns, die Dich in diesem Gewühl bald auf der einen, bald auf der andern Seite sehen möchten, je nachdem der Sieg seinen Standort ändert. Nein: Du bist immer auf seiten der Gerechtigkeit, also zumeist auf seiten der Schwachen, eben weil sie schwach sind, und weil der tiefste Abgrund der einzige Ort ist, wo eine allmächtige Liebe hingehören kann.“

Diese Zeilen mögen genügen, um den sittlichen Ernst, mit dem dieses ungewöhnliche, aber mutige Gebet sich mit der maifeiernden Masse beschäftigt, darzulegen. Fast hat es sogar den Anschein, als stelle es sich in den weiteren Ausführungen dadurch, daß es die Vertretung der Klasseninteressen des Proletariats für berechtigt hält, bewußt auf den Boden von der Notwendigkeit des Klassenkampfes. Trotz allem tiefen Verständnis für die Nöte des arbeitenden Volkes und der zu Herzen gehenden, blendenden Worte, mit denen es diese verteidigt, kann der Aufruf seine Herkunft aus einer doch außerhalb der proletarischen Bewegung stammenden geistigen Welt nicht verleugnen. Denn am Ende des Gebetes, wo es anklagend fragt, wo ist Deine Kirche und was tut sie für das Proletariat, warum geht sie nicht an die Spitze all seiner Züge? wird um den Machruf des Herrn und um seine Entscheidung gerufen. An der Schwelle der modernen sozialistischen Bewegung stehen aber die Worte, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das

⁶⁹ „Le Christianisme Social“ No. 5, Mai 1920. Ich benütze hier die Übersetzung die in den von Leonhard Ragaz redigierten „Neuen Wegen“ im Septemberheft, 1920, erschienen ist.

Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann. Und gerade an der Maifeier will sie diesem Gedanken, daß nur ihre Macht und keine andere noch so große Gewalt, die außerhalb ihrer selbst steht, hierzu befähigt ist, demonstrative Gestalt verleihen. So ist dieses Gebet in all seiner unendlichen Güte und Reinheit seines Wollens doch vielleicht eher ein Symptom dafür, in welchen Zwiespalt das Christentum und die Kirche angesichts der mächtig und nach eigenen Gesetzen sich entfaltenden proletarischen Bewegung, als eines weltgeschichtlichen Versuchs nach neuer Gemeinschaft, geraten ist.

Und dennoch zeigt sich uns dieses Gebet, ein Beispiel für eine Reihe ähnlicher Erscheinungen, als Zeichen der sich in der Maifeierbewegung auswirkenden Kräfte der ewig in der Masse ruhenden religiösen Regungen.

Es wäre die Frage aufzuwerfen, ob der Beweis für die hier vorhandene Gegensätzlichkeit nicht gerade dadurch geliefert wird, daß Pfarrer und Theologen mit außerordentlicher lebendiger Religiosität und heißem Durst nach neuen Gemeinschaftsformen unter Ziehung der letzten Konsequenz den alten Bau der christlichen Kirche verlassen, um in die Reihen der kämpfenden sozialistischen Bewegung einzutreten. Diese Tatsache ist nicht an Einzelfälle gebunden geblieben. In England, Holland, der Schweiz und Deutschland ist sie schon längst zu einer Massenerscheinung geworden.

2. Kapitel.

Maifeier und Generalstreik.

I. Es ist merkwürdig, daß die zu diesem Gegenstand vorliegenden Untersuchungen über den Generalstreik den Zusammenhang mit der Maifeierbewegung nicht bemerkt haben. Denn Maifest und Generalstreik sind eng miteinander verknüpft. Sowohl historisch, wie auch sachlich, in ihrem Gedanken.

Das „alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“ tritt in der Idee des Generalstreiks klarer als in jedem Gruppenstreik, der zudem nur lokale Bedeutung besitzt, das heißt nur bestimmte unmittelbare Interessen verfolgt, zu Tage. In ihm manifestiert sich der Gedanke von der Unentbehrlichkeit des Proletariats am sichtbarsten. Er enthüllt zugleich, wie keine andere Kampfeserscheinung, und darin liegt ein Element von nicht minder wichtiger Bedeutung, die sich widerstreitenden, diametral gegenüberstehenden Interessen der sich bekämpfenden Klassen. Vor dieser in aller Augen springenden Tatsache, die keine Zwischengruppierungen duldet und nach einer klaren Scheidung und Entscheidung ruft, verschwindet jedes spezielle korporative Interesse besonderer Gruppen vor den dominierenden, allgemeinen Interessen der proletarischen Klasse.

Jede Klasse schafft sich für ihre Emanzipationsbestrebungen die ihrer wirtschaftlichen Stellung im Produktionssystem und ihren sozialen Konzeptionen entsprechenden Kampfmittel. Für das Proletariat ist es der Generalstreik geworden. Er stellt für diese Klasse, wie einmal Paul Louis richtig bemerkt, das dar, was das parlamentarische Regime und das konstitutionelle Parlament für die aufstrebende Bourgeoisie gewesen ist⁷⁰. Ein Gedanke, den auch Eduard Bernstein aufnimmt, wenn er die allgemeine Arbeitsniederlegung der Heerbannverweigerung der Feudalherren, und der Budgetverweigerung und dem parlamentarischen Streik der Bourgeoisie gleichstellt⁷¹.

Diese Generalstreiks-idee ist durch die Maifeierbewegung in ausgiebigster Weise gefördert worden. Man kann sagen, daß die Maifeier den Generalstreik materialisiert hat. Wenn auch der Pariser Kongreßbeschuß die Arbeitsruhe nicht als Bedingung der Maifeier hinstellte, so ist doch im Verlauf

⁷⁰ Paul Louis: *Histoire du Mouvement Syndical en France 1789—1906*. Paris 1907, Felix Alcan., S. 276.

⁷¹ Eduard Bernstein: *Die Rezension des Buches von E. Georgi über die „Theorie und Praxis des Generalstreiks in der modernen Arbeiterbewegung.“* A. f. S. Bd. 28, 1909, S. 811.

der nächsten Jahre die organisierte Arbeitsniederlegung faktisch ihre Voraussetzung geworden, ein Vorgang, dem auch die Verschärfung der diesbezüglichen Forderungen der internationalen Kongresse deutlich entsprochen hat (Brüssel 1891, Zürich 1893, Amsterdam 1904). Ohne die strikte Durchführung der Arbeitsruhe ist eine richtige und nach den Intentionen der fortgeschrittensten Arbeiterorganisationen wirkungsvolle Maifeier bald undenkbar geworden. Nicht umsonst erklärte schon am Pariser Kongreß der französische Delegierte Tressand, daß die Manifestation des 1. Mai ohne jede Wirkung bleibe, wenn sie nicht durch den Generalstreik unterstützt werde⁷².

Schon der Ursprung und die Vorgeschichte der Maifeier weisen auf diesen Zusammenhang hin. Der 1. Mai 1883, 1886 und 1890 in den Vereinigten Staaten war die bewußte Anwendung des Prinzips der Arbeitsniederlegung im größten Stil und die französische Gewerkschaftsbewegung, die eigentliche Wiege der Maifeier in Europa, ist auch die unvergängliche Quelle der Generalstreiks-idee geworden. Beide, Maifeier wie Generalstreik, haben in den französischen Syndikaten am gleichen Ort und zu gleicher Zeit ihre beredtesten und unermüdlichsten Propagandisten gefunden.

Am fünften Kongreß der *Fédération des Syndicats et Corporations ouvrières* zu Marseille im Jahre 1893 bestand der dazumal eifrige Befürworter des Generalstreiks, Aristide Briand, darauf, daß diese Idee aus den Maifeiermanifestationen hervorgegangen sei, und daß in den Versammlungen und Meetings der nächsten Maifeier dieselbe begrüßt und popularisiert werden müsse. Der Kongreß nahm denn auch eine Resolution des Inhalts an, „que le premier mai doit être une date de consultation mondiale de tous les travailleurs sans distinction de ceux qui se sont syndiqués et de ceux qui ne se sont pas, sur le principe de la grève universelle“⁷³.

Am Kongreß des Jahres 1894, der in Nantes stattfand und von entscheidender Bedeutung für die französische Gewerkschaftsbewegung war, wurde die Frage des Generalstreiks, die acht Tage vorher seitens der Guesdisten in ablehnendem Sinne diskutiert worden war, erneut im Zusammenhang mit der Maifeierbewegung erörtert. In dieser großen Auseinandersetzung zwischen Guesdisten und den von ihnen beherrschten Gewerkschaftsverbänden und den revolutionären Syndikalisten, die sich um die Arbeitsbörsen gruppierten, verteidigte Briand nochmals mit der ganzen Beredtsamkeit, der er fähig war, die Waffe des Generalstreiks. Denjenigen, die dieses Instrument des proletarischen Kampfes ins Lächerliche zu ziehen versuchten, rief er nicht ohne Recht zu, daß sie keine Ursache hätten, diese Form der Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Gesellschaft als Utopie zu verwerfen, da sie als Urheber der Maifeier wohl gezeigt hätten, was möglich und realisierbar sei. Er wies darauf hin, daß die sozialistischen Parteien diejenigen gewesen seien, die zuerst den Gedanken des Generalstreiks gesät, indem sie für ein ganz bestimmtes Datum, das des 1. Mai, den Weltstreik empfohlen und verherrlicht hätten. Die Idee des Generalstreiks aber sei nichts anderes als die *Ausdehnung*, die logische Konsequenz der *Maifestationen*⁷⁴.

⁷² Prot. des Internationalen Arbeiterkongresses zu Paris 1889, S. 126.

⁷³ Léon de Seilhac: *Les Congrès Ouvriers en France (1876.—1897)*. Paris 1899, Armand Colin & Co., S. 235.

⁷⁴ Sylvain Humbert: *Le Mouvement Syndical*. 9. Heft der „*Histoire des Partis Socialistes en France*“, Marcel Rivière, Paris 1912, S. 25. Lavigne, der im Namen der

Es ist bekannt, daß sich dieser Kongreß nach dem Zurückziehen der guesdistischen Minderheit mit 67 gegen 37 Stimmen für das Prinzip des Generalstreiks erklärt hat. Es war ein Sieg des neuen Syndikalismus, dessen nächstjähriger Kongreß von Limoges (1895) als der erste der C. G. T. bezeichnet wird. Welche Bedeutung die Maifeierbewegung in dieser neuen Bewegung erlangte, ist in anderem Zusammenhang dargestellt worden.

Die Frage des Generalstreiks bewegte übrigens die Geister in der sozialistischen Parteibewegung nochmals im Jahre 1899 am Kongreß der sozialistischen Organisationen Frankreichs, der in Paris stattfand. Es war wiederum Briand, der in einer hinreißenden Rede an die Gegner der allgemeinen Arbeitsruhe die verfängliche Frage richtete, ob der 1. Mai, wenn nicht den Versuch einer vollständigen Mobilisation der Arbeiter, so doch „une véritable tentative de grève générale“ darstellt?⁷⁵

In Deutschland, wo die Entwicklung einen anderen Verlauf nahm, fallen die Auseinandersetzungen über die Maifeier und den Generalstreik (politischer Massenstreik) nicht ohne Grund zeitlich durchaus zusammen. Die Jahre 1904—1906, die die Erörterung über den politischen Massenstreik brachten, führten auch in der Maifeierbewegung zu einer tiefen Krise. Die Stellungnahme war in beiden Fragen in personeller Beziehung sozusagen ausnahmslos die gleiche. Bezeichnenderweise wandten sich die Gegner des Generalstreiks auch gegen die Arbeitsruhe der Maifeier. An einer Konferenz der Metallarbeiter Sachsens im Januar 1905 erklärte ein Vertreter, es müsse betont werden, daß derjenige, der für die Arbeitsruhe am 1. Mai sei, auch für den Generalstreik sein müsse. Denn dieser und die Maifeier seien schließlich eins: „Wir können dem Generalstreik nicht zustimmen, deshalb müssen wir uns gegen die Arbeitsruhe am 1. Mai erklären.“⁷⁶ Umgekehrt wurde zum Beispiel am pommerschen Provinzialparteitag 1906 argumentiert. Es wurde dort die Meinung vertreten, daß die Massen auf die Verwirklichung des politischen Massenstreiks nur vorbereitet werden könnten, wenn man sie daran gewöhne, zeitlich beschränkte Massenarbeitseinstellungen zu demonstrativen Zwecken vorzunehmen. Als solche Massenarbeitseinstellung müsse unbedingt die Arbeitsruhe am 1. Mai betrachtet werden. Damit mache man die Massen mit dem Prinzip, das dem politischen Massenstreik zu Grunde liegt, vertraut, nämlich durch die Einstellung der Arbeit in Massen zu demonstrieren⁷⁷.

Der Beweis für die Richtigkeit dieser letzteren Auffassung wurde in Österreich geliefert, wo, wie wir bereits wissen, die Arbeitsruhe stets in größtem Ausmaß durchgeführt worden war. In der österreichischen Arbeiterbewe-

Guesdisten Briand bekämpfte, bezeichnet die Waffe des Generalstreiks als „épée d'Avocats“, über das die bürgerliche Gesellschaft spottete. Siehe Léon de Seihac, a. a. O., S. 266.

⁷⁵ Aristide Briand: La Grève Générale et la Révolution. Discours du Citoyen A. B. devant le Congrès Général du Parti Socialiste, S. 20. Die Syndikalisten waren boshaft genug, um diese Rede zu einer Zeit in einer Broschüre zu veröffentlichen, da sich Briand in der Würde des Ministerpräsidenten gegen Generalstreiksversuche aussprach.

⁷⁶ Soziale Praxis, Nr. 19 vom 19. Februar 1905.

⁷⁷ Berliner Vorwärts, Nr. 210 vom 2./3. September 1906. Am 1. Mai 1913 schrieb der Basler Vorwärts folgende typischen Sätze: „Der erste Mai war im Geist seiner Schöpfer nicht nur ein Tag gemeinsamer Kundgebungen für die großen Kulturziele der internationalen Arbeiterbewegung, er war auch ein Bekenntnis zu einem großen Kampfmittel, durch dessen Anwendung jene Ziele erreicht werden sollten. Zum Weltfrieden und zum Achtstundentag sollte das Proletariat vorwärtsschreiten, nicht nur auf dem Wege der Propa-

gung, die politisch rechtlos und, wie man zu sagen pflegte, nur eine „Ressortangelegenheit der Polizei“ war, mußte die Maifeier natürlich zu einer außerordentlichen Bedeutung gelangen. Dies zeigte sich dann auch tatsächlich in den Wahlrechtskämpfen des österreichischen Proletariats. Von der Maifeier des Jahres 1891 an gerechnet bis zu der gewaltigen Schlußdemonstration vom 28. November 1905, die den Sieg im Wahlrechtskampf brachte, eine Bewegung, die noch gewürdigt werden muß. Uns interessiert hier, die von hervorragender Seite ausgesprochene Bestätigung, daß diese durch die Maifeier in nahezu ausschlaggebender Weise gefördert wurde: „Wenn in Österreich der Gedanke des Massenstreiks so geringen Widerstand fand, so nicht zuletzt, weil er den Massen vertraut war aus seiner jährlichen Wiederkehr am 1. Mai.“⁷⁸

In den Erörterungen über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Arbeitsruhe als würdigste Form der Maifeier sind es namentlich die Radikalen, meist syndikalistisch gerichteten Flügel der Gewerkschaftsbewegung (in Deutschland auch die Anarcho-Sozialisten um Friedeberg), sowie die anarchistische Bewegung gewesen, die in dieser Richtung arbeiteten. Ihre Tendenz, die Arbeitsniederlegung der Maifeier als ausgesprochenen Klassenstreik zu entwickeln, ist unverkennbar⁷⁹, eine Auffassung übrigens, die sich mit derjenigen radikaler Führer in den sozialistischen Parteien vollständig deckte.

II. Zu Generalstreiks mit syndikalistischem, oft anarchistischem Einschlag kam es bei der Maifeier in erster Linie in S p a n i e n und anderen romanischen Ländern. Schon an der ersten Maidemonstration des Jahres 1890 wurde in Barcelona eine allgemeine Arbeitsniederlegung mit revolutionärem Charakter proklamiert. Es kam dort zum Anhalten von Tramways und Eisenbahnzügen, sowie zu Plünderungen in den Wohnungen verhaßter Unternehmer⁸⁰. Die Federacion de Resistencia beschloß auf dem im März 1891 in Madrid abgehaltenen Kongreß am 1. Mai 1891 zur Erringung des Achtstundentages über ganz Spanien den Generalstreik zu verhängen. Es kam dann auch an diesem Tage im ganzen Lande, insbesondere in dem unruhigen Katalonien in Verbindung mit blutigen Straßen- und Barrikadenkämpfen zu Arbeitsausständen⁸¹.

ganda und der parlamentarischen Arbeit, sondern auch vor allem durch die allgemeine gleichzeitige Arbeitseinstellung, durch den Massen- oder Generalstreik. Am 1. Mai sollten die Arbeiter sich selber zeigen, was sie konnten. Indem sie der bürgerlichen Gesellschaft einen Ruhetag aufzwingen, dokumentierten sie ihre Kraft, gewannen sie Mut und Fähigkeit, das Mittel, das sie am ersten Mai gleichsam nur spielerisch erprobten, eines Tages mit voller Wucht zur Anwendung zu bringen.“ Diese Beispiele ließen sich vermehren.

⁷⁸ Rudolf Hilferding: Die Maifeier und ihre Wandlungen. N. Z., XXVIII. Jg., 1910 II. Bd., S. 132.

⁷⁹ Siehe hierüber z. B. Luigi Fabbrì *Questioni Urgenti*. Paterson 1907, Libreria Sociologica, insbes. das Kapitel „Lo Scopero Generale e il Primo Maggio“, S. 25—32.

⁸⁰ Arnold Roller (d. i. Siegfried Nacht): Blätter aus der Geschichte des spanischen Proletariats. Berlin 1907, S. 22.

⁸¹ Arnold Roller, a. a. O., S. 22. Im gleichen Jahre kam es auch in Frankreich zu schweren, blutigen Zwischenfällen. Vor allem in Fourmies, wo das Militär eingriff und neun Demonstranten, unter denen sich drei Knaben und 4 Mädchen befanden, tötete. Die dortigen Vorfälle haben damals in der Arbeiterbewegung eine große Bewegung hervorgerufen. Von dem schießenden Militär wurde zum ersten Mal das Lebelgewehr und das rauchlose Pulver angewendet. Der Schauplatz der betreffenden Ereignisse wurde in den „Lebelplatz“ umgetauft und noch lange sprach man in den Versammlungen und in der Arbeiterpresse in

Bedeutende Bestrebungen zur Durchführung internationaler Generalstreiks, die zur Er kämpfung des Achtstundentages jeweils mit der Maifeier beginnen sollten, zeigten sich namentlich in den neunziger Jahren in den internationalen Gewerkschaftsverbänden. Unter diesen ist es namentlich der *Bergarbeiterverband* gewesen, in dem das Mittel des Weltstreiks empfohlen wurde. Schon der erste internationale Bergarbeiterkongreß, der im Frühjahr 1890 in Jolimont (Belgien) stattfand, und an dem Vertreter aus England, Belgien, Frankreich und Deutschland vorhanden waren, hatte sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Dem Kongreß, der eine Resolution, in der die gesetzliche Einführung des Achtstundentages für alle unter Tage beschäftigten Arbeiter gefordert wurde, annahm, lag ein Antrag des englischen Sozialisten Keir Hardie vor, der für den Fall, daß der Beschluß in betreff des Achtstundentages nicht bis zum 1. Mai des folgenden Jahres (1891) zur Ausführung gelangt sei, den europäischen Bergarbeiterstreik empfahl. Mit diesem Antrag konnte sich der Kongreß jedoch nicht befreunden, ebenso wie ein anderer, der sich lediglich für das Prinzip des Weltstreiks aussprach, wieder zurückgezogen wurde. Die Mehrheit begnügte sich mit einem Beschluß, die Frage den einzelnen Landesverbänden vorzulegen und am nächsten Kongreß 1891 einen endgültigen Entschluß zu fassen⁸².

Dieser fand im April 1891 in Paris statt, vertreten waren nun auch die Österreicher. In der Frage des internationalen Streiks verlangte die schärfere Richtung wiederum die Proklamierung des Generalstreiks für den 1. Mai 1891. Es siegten indessen wiederum die Gemäßigten, indem die nochmalige Einleitung von Verhandlungen mit der Regierung beschlossen wurde. Dergleichen wurde es abgelehnt, dem hierzu einzusetzenden Ausschuß die Ermächtigung für die Festsetzung der Streiks zu geben. Die Erklärung, daß zur Erlangung des Achtstundentages der Generalstreik erforderlich sei, wurde in den Passus gemildert, daß er notwendig werden könne⁸³. Der dritte Bergarbeiterkongreß, der im Juni 1892 in London abgehalten wurde, nahm eine Resolution an, daß bei Nichtgewährung des Achtstundentages seitens der Regierungen genügend Grund vorhanden sei, einen internationalen Ausstand zu beraten⁸⁴. Der vierte Kongreß vom Jahr 1893 in Brüssel begnügte sich wiederum mit der Bestätigung dieser Erklärung⁸⁵. Das Haupthindernis für die Verwirklichung dieser Bestrebungen lag vor allem in der Tatsache, daß die Bergarbeiterverbände der verschiedenen Länder über grundsätzliche Fragen, wie die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit (gegen die sich die nordenglischen Bergleute aussprachen) sich nicht zu einigen vermochten.

Anlehnung an ein bekanntes historisches Wort von dem Leibelgewehr das Wunder gewirkt. „C'est là, dans la petite ville du Nord, que la poudre sans fumée a parlé pour la première fois, fait merveilles sur une foule desarmée de femmes, de jeunes filles, d'enfants de 11 ans.“ Siehe Zévaès: *Les Guesdistes*, S. 71. Vergleiche auch Paul Lafargue: *Der erste Mai* und der Stand der sozialistischen Bewegung in Frankreich. N. Z. IX. 1g., 1890/91, II. Bd. S. 299.

⁸² Siehe hierüber Otto Hue: *Die Bergarbeiter*. II. Bd. Stuttgart 1913, S. 426 u. f. sowie Kulemann: *Die Gewerkschaftsbewegung*, Jena 1900, S. 463.

⁸³ Kulemann: a. a. O., S. 464.

⁸⁴ Kulemann: a. a. O., S. 465.

⁸⁵ Kulemann: a. a. O., S. 467.

Neben den Bergleuten beschäftigten sich auch die internationalen Kongresse der Eisenbahner, sowie der Seeleute und Hafenarbeiter mit der Arbeitsruhe resp. einem Ausstand am 1. Mai. Die ersteren forderten auf ihrer Zusammenkunft in Paris 1894, an der Österreich, Frankreich, Italien, Holland und Spanien vertreten waren, die Achtundvierzig-Stunden-Woche. Daneben forderten sie die Eisenbahnarbeiter auf, sich, wenn immer möglich, an den Kundgebungen des 1. Mai, als dem Tage, da das Proletariat seine Forderungen vertritt, zu beteiligen⁸⁶. Die 1897 in London tagende Konferenz der Seeleute und Hafenarbeiter, die sich mit dem achtstündigen Arbeitstag, der Verminderung der Nacht- und Sonntagsarbeit, sowie dem Minimallohn beschäftigte, beschloß zur Bekräftigung der aufgestellten Forderungen, unter Umständen auf den 1. Mai 1898 einen Generalstreik eintreten zu lassen. Die Realisierung blieb hier ebenfalls aus, weil die Verbände der einzelnen Länder sich mit eigenen Angelegenheiten genug zu befassen hatten. Einzelne derselben hatten mit dem Ausbruch eigener Hafenarbeitersausstände zu tun. Es kann überhaupt im allgemeinen gesagt werden, daß diese hier skizzierten Bestrebungen deshalb von vornherein unter ungünstigen Bedingungen standen, weil den, auf ein bestimmtes Datum in Aussicht gestellten Arbeitsniederlegungen das fehlt, was für den Erfolg von Generalstreiks, sofern mit der direkten Durchsetzung bestimmter Forderungen gerechnet wird, stets von ausschlaggebender Bedeutung ist: das Moment der Spontaneität und der Überraschung. Daneben blieben natürlich immer noch diejenigen Ausstände bestehen, die dem Gegner lediglich die Macht der streikenden Arbeiterschaft, die Folgen der Unterbrechung der Arbeit im Sinne von Pressionsversuchen manifestieren sollen.

In welcher Weise die Maifeier als angewandter Massenausstand, oder als Klassenstreik sich in der Arbeiterbewegung Österreichs, Belgiens und Deutschlands sowie in den revolutionären Vorgängen in Polen-Rußland auswirkte und führend auftrat, soll hier noch im wesentlichen dargestellt werden.

Die ökonomisch-politischen Kämpfe des Vorkriegsrußland erreichten ihren Höhepunkt in den Erhebungen der Arbeiterschaft des Jahres 1905. Die Maifeiern im polnischen Rußland führten um dieses Jahr regelmäßig zu den ausgedehntesten Ausständen, um von da aus, stets weitere Kämpfe mit sich ziehend, auch auf das übrige Rußland zu wirken. Ihrem Charakter nach waren sie entweder Demonstrationstreiks oder allgemeine Massenausstände, eingereicht und eingegliedert in die ununterbrochen sich entwickelnden und ineinandergreifenden Kämpfe jener Zeit. Von Bedeutung waren in erster Linie die jeweiligen Maifeiergeneralstreiks von Warschau und Lodz, den industriellen Zentren des ehemaligen Westrußland. In ihrer Wirkung förderten sie, um mit Rosa Luxemburg zu sprechen, diese „Erscheinungsform des proletarischen Klassenkampfes“ und stießen die, immer weitere Massen an sich reißende Entwicklung stets weiter. So zum Beispiel die absolute Arbeitsruhe am 1. Mai 1905 in Warschau, „als der erste Fall eines so staunenswert durchgeführten Beschlusses der Sozialdemokratie, für die proletarische Bewegung in Polen ein Ereignis von großer Tragweite“⁸⁸. Zu einem gleichen

⁸⁶ Kulemann: a. a. O., S. 474.

⁸⁷ Kulemann: a. a. O., S. 484.

⁸⁸ Rosa Luxemburg: Massenstreik, Partei u. Gewerkschaften. Leipzig 1919, Vulkanverlag, S. 32.

Resultat führt auch eine Untersuchung über die Streiks in Rußland bis zum Jahre 1905, dessen Verfasser die in Polen und Rußland rapid zunehmende Streikbewegung in den meisten Fällen auf die Wirkung der Maifeieragitation zurückführt⁸⁹. Manche Streiks entwickelten sich dort in direktem Zusammenhang mit der Maifeier, so zum Beispiel der 9000 Arbeiter umfassende Riesenausstand vom Jahre 1891 in Girardova⁹⁰.

Neben dem Achtstundentag galt in Belgien die Forderung der Maifeier dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht, dem „Suffrage Universel“. Nachdem der am 21. Februar 1891 abgehaltene Kongreß der belgischen Arbeiterpartei als Wiederholung der, nicht ohne Eindruck gebliebenen Wahlrechtsdemonstrationen vom 10. August 1890 (in Brüssel manifestierten 75 000 Arbeiter) auf den 1. Mai 1891 Riesendemonstrationen für diese Forderung beschlossen hatte, kam diese Frage nicht mehr zur Ruhe. An jenem 1. Mai standen dann, trotz entgegengesetzter Ansicht des Generalrates, der die Bewegung temperieren wollte, mehr denn 100 000 Kohlenarbeiter im Ausstand um das allgemeine Stimmrecht⁹¹. Dieser Wahlrechtsfeldzug, der in den nächsten Jahren fortgesetzt wurde, führte in diesem Lande, als die Kammer einen diesbezüglichen Antrag neuerdings verworfen hatte, schließlich im Jahre 1893 zu jenem allgemeinen Aprilausstand des belgischen Proletariats, unter dessen Eindruck die Kammer dann am 18. April auf die prinzipielle Reform des Wahlrechts eintrat und das Pluralstimmrecht annahm⁹².

Dieser Erfolg des belgischen Generalstreiks wirkte auf die Bewegung in Österreich, wo ebenfalls schon an der Maifeier 1891 neben dem Achtstundentag das allgemeine Wahlrecht gefordert wurde, stimulierend. Die österreichische Arbeiterschaft begann mit dem eigentlichen Kampf am 1. Mai 1893, dessen Massenarbeitsniederlegungen den Fortgang der Bewegung entscheidend beeinflussten. „Generalstreik — Straßenkampf — Eroberung des allgemeinen Wahlrechts! in allen Maiversammlungen entfesselte das Wort „Belgien“ stürmischen Jubel. Und am 1. Mai erschollen beim Ausmarsch aus dem Prater aus 150 000 Kehlen die Rufe: Hoch Belgien! Hoch das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht! Eine spontane Massendemonstration, wie sie Wien noch nie gesehen! Für jeden Parteigenossen war es an diesem Tage klar, daß jetzt auch bei uns an die Eroberung des allgemeinen Wahlrechts geschritten werden müsse.“⁹³ In manchen Gegenden, vor allem in Galizien wurden von den Sozialisten „Volksabstimmungen“ durchgeführt. So

⁸⁹ K. Leites: Die Streiks in Rußland, Zürcher Diss. 1908, S. 17 u. 41.

⁹⁰ Ebenda, S. 17.

⁹¹ Jules Destrée et Emile Vandervelde: Le Socialisme en Belgique, S. 130, und Emile Vandervelde: La Belgique Ouvrière. Paris 1906, S. 74.

⁹² Jules Destrée et Emile Vandervelde: a. a. O., S. 148 u. f. Die Arbeitsniederlegung dauerte 8 Tage lang und umfaßte ca. 250 000 Arbeiter. Das angenommene Pluralstimmrecht gab jedem 25 Jahre alten Bürger eine Stimme, darüber hinaus erteilte es nach bestimmten Kriterien (Familienstand, Eigentum, Bildungsgang, öffentliche Amtsstellung) noch ein resp. zwei Zusatzstimmen. Ermutigt durch den Erfolg dieser prinzipiellen und immerhin weitgehenden Reformen führten die belgischen Sozialisten den Kampf um das S. U. weiter. Im April 1902 kam es zum zweiten Wahlrechtsgeneralstreik, der indessen erfolglos wieder abgebrochen werden mußte. Siehe hierüber auch die angegebenen Arbeiten von H. Roland-Holst und E. Georgi.

⁹³ Wilhelm Ellenbogen: Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht in Österreich. N. Z. XII. Jahrg. 1894, I. Bd., S. 54.

wurden z. B. in Lemberg 15 000 und in Krakau 6000 rote Stimmzettel mit dem folgenden Inhalt abgegeben⁹⁴:

„Ich fordere das allgemeine, geheime, direkte und gleiche Wahlrecht für jeden Bürger des österreichischen Staates vom 21. Lebensjahre angefangen.

Am 1. Mai 1893.“

(Eigenhändige Unterschrift.)

Auf solche Weise wurde der letzte Arbeiter für die Wahlrechtsmanifestationen interessiert. Die sich im Umfang der Arbeitsruhe und in der Größe der Demonstrationzüge äußernde Bewegung verbreitete sich mit der Macht einer Naturgewalt über das ganze Land. Durch sie wurde die Taktik der Sozialdemokratie und der Gang der politischen Ereignisse in Österreich auf Jahre hinaus bestimmt⁹⁵. Die zugunsten des Wahlrechts alljährlich stattfindenden Maifeierdemonstrationen rüttelten in Verbindung mit der Arbeitsruhe ganze Schichten der Arbeiterschaft auf, die sonst für die sozialistische Agitation unerreichbar geblieben wären, und schufen damit die Massenaktionen, die jene Jahre in so außerordentlichem Umfang kennzeichnen. Nach dem wiederholten Geständnis sozialdemokratischer Führer wären ohne sie die, den Wahlrechtskampf entscheidenden gewaltigen Demonstrationen vom 28. November 1905 mit ihrem Vorbeimarsch der Viertel Million vor dem österreichischen Parlament unmöglich gewesen⁹⁶.

Eine Zeitlang schien es, als sollte auch in Deutschland trotz aller Widerstände aus dem gewerkschaftlichen Lager die Maifeier eine der in Österreich ähnliche Entwicklung nehmen, als in Preußen der Kampf gegen das Dreiklassenwahlsystem in ein entscheidendes Stadium trat. Schon die Maifeier des Jahres 1906 bot Anlaß, für das allgemeine Wahlrecht zu demonstrieren. Namentlich der radikale Flügel hoffte, daß die Maifeier „naturgemäß als die erste große Demonstration im Zeichen der Klassenkämpfe zu Ehren kommen werde“⁹⁷. Im Zusammenhang mit diesem realen Hintergrund wollten sie die Möglichkeit nicht vorbegehen lassen, „die Maifeier aus der Versumpfung herauszureißen, in die sie in den letzten Jahren geraten ist“⁹⁸. Am 1. Mai 1910 kam es auch tatsächlich in Deutschland zu riesigen Demonstrationen für das freie Wahlrecht in Preußen, Manifestationen, die in ihrem außerordentlichen Umfang allerdings durch den Zufall des Zusammenfallens der Maifeier mit einem Sonntag wesentlich erleichtert wurden und eben deshalb auch etwas von der Wirkung einbüßten, die sie an einem Werktag gehabt hätten. Damit hatte es in Preußen sein Bewenden. Die Verhältnisse waren in Deutschland von denen in Österreich zu verschieden, als daß die Maifeier dort für diese Bestrebungen die gleiche Bedeutung hätte gewinnen können. Staatsrechtlich war der Arbeiter in Österreich tatsächlich rechtlos, währenddem er in Deutschland immerhin für den Reichstag das allgemeine Wahlrecht

⁹⁴ Ebenda, S. 54.

⁹⁵ Siehe die Berichte in den Verhandlungen des 4. österreichischen sozialdemokratischen Parteitag zu Wien 1894, S. 5.

⁹⁶ Rudolf Hilferding: a. a. O., S. 132.

⁹⁷ Rosa Luxemburg: a. a. O., S. 32.

⁹⁸ Rosa Luxemburg: a. a. O., S. 94.

besaß. Dann nahm die Entwicklung der Arbeitsruhe am 1. Mai in den beiden Ländern eine durchaus verschiedene Richtung. Zudem wäre die Arbeiterschaft in diesen Vorkriegsjahren bei solchen Versuchen Unternehmerverbänden von einer ganz anderen Macht gegenübergestanden.

Auch in anderen Ländern, wie in Italien⁹⁹, in Rumänien und in Holland wurde, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß mit der Arbeitsruhe der Maifeier für das allgemeine Wahlrecht gekämpft.

⁹⁹ Vgl. z. B. Eugenio Ciacchi: 1^o Maggio. Guerra e Suffragio Universale. 1912. Firenze; sowie Enrico Ferri: 1^o Maggio. Suffragio Universale. G. Nerbini Editore, Firenze.

3. Kapitel.

Maifeier und Bourgeoisie.

Über die ideologische Einstellung des Unternehmertums ist bereits eingehend gesprochen worden. Wir haben hier noch die Wirkungen der Maifeier oder, wenn man will, des „Maifeiergedankens“ auf die Bourgeoisie als Klasse zu streifen. Wir sahen, wie sich der Maifeiergedanke in der Arbeitermasse auswirkte und versuchten ihn in einzelne Elemente zu analysieren. Die Internationalität, das „Fest“, die „Masse“, die Maifeier und der „Herr im Hause“, die Demonstration, das agitatorische und das religiöse Element, alle diese Momente wirkten in ihrem Wesen zweifellos *klassenbildend* auf die Masse, die Trägerin dieser Bewegung war. Es war ein Kampf um die dem Proletariat in der Gesellschaft zukommende Geltung und Stellung. Hieraus erklärt sich wiederum sein Machtanspruchscharakter. Und dieser konnte sich sozial nur gegen diejenige Gesellschaftsschicht richten, die wir als Bürgertum zu bezeichnen pflegen. Welcher Art die geistigen, ideellen Unterlagen dieser Massenbewegung *par excellence* waren und noch sind, wurde, wenn auch nicht erschöpfend, ebenfalls darzustellen unternommen.

Wenn wir die Wirkungen auf das Bürgertum untersuchen wollen, so ist zunächst ganz allgemein festzustellen, daß eine einhellige Stellungnahme desselben zur Maifeierbewegung nicht vorliegt. Dies könnte man höchstens in Bezug auf die erste Maifeier im Jahre 1890 behaupten. Dazumal nahmen dann allerdings die Angst und die Vorkehrungen der betreffenden gesellschaftlichen Schichten Formen an, die uns heute unglaublich dünken.

Von jenen Tagen gibt Louise Kautsky eine bildhafte Schilderung für die bezeichnenden Verhältnisse in Österreich¹⁰⁰: „Es war in Wien im Jahre 1890. Das Proletariat der ganzen Welt schickte sich an, den Beschluß des Pariser Kongresses von 1889, demzufolge der 1. Mai zum Weltfeiertag proklamiert war, in die Tat umzusetzen. Ich war zu dieser Zeit mit Karl Kautsky verlobt, und wir mußten vor unserer Verheiratung einige Freunde und Verwandte aus bürgerlichen Kreisen aufsuchen, um sie von unserer Absicht, demnächst Wien zu verlassen, in Kenntnis zu setzen und von ihnen Abschied zu nehmen. Das war in der zweiten Aprilhälfte. Und da machten wir die uns sehr belustigende Erfahrung, wie alle die guten Leutchen von der nahe bevorstehenden Maifeier aufs höchste beunruhigt und erregt waren. Überall bildete sie fast das einzige Gesprächsthema, die abenteuerlichsten Gerüchte

¹⁰⁰ Louise Kautsky: Maierinnerungen. Zürcher Volksrecht, Nr. 103 vom 3. Mai und Nr. 104 vom 4. Mai 1923. Siehe Nr. 103.

sie selbst einzureihen. Hemmungen verschiedenster Art hindern diese, in sachlicher Beziehung vollständig mit der Sozialdemokratie übereinstimmenden Menschen in der proletarischen Welt aufzugehen oder sich gar öffentlich zu ihrer Masse zu bekennen. Diese, oft im Unbewußten lebenden psychischen Widerstände hat Lily Braun, die als preußische Generalstochter aus einer adligen Familie den Weg zur sozialdemokratischen Partei fand, in ihren Erinnerungen aus der Zeit, da sie begann, sich als Sozialistin zu fühlen, mit folgenden Worten treffend gekennzeichnet: „Ein tiefer Schrecken vor unbekanntem Gefahren hatte mich erfaßt. Der Sozialismus! — Männer mit niedrigen Stirnen und schwierigen Fäusten sah ich, schwindsüchtige Frauen und Kinder mit Greisengesichtern, ein Zug von Gestalten, haßerfüllt die Züge, die Fäuste drohend erhoben, wider alles, was unser Leben schön und reich machte, eingehüllt in einen Geruch von Schweiß und Blut. Helfen wollte ich ihnen, einen Weg wollte ich ihnen bauen durch die Wildnis ihres Elends, ich fürchtete nicht die Dornen, die mir die Hände zerreißen, die fallenden Äste, die mich verwunden würden, — aber mich ihrem Zuge einreihen —, mich schauderte.“¹⁰³ Diese eigentümlich sich widerstrebenden Empfindungen — Sympathie mit der sozialistischen Bewegung, verbunden mit einer gleichzeitigen Angst vor einem Mitmarschieren — wird mancher besitzen, der die Maifestzüge der proletarischen Masse vor sich vorbeidelfilieren sieht.

Insbesondere war es unmöglich, die Arbeitsruhe am 1. Mai als spezifisch proletarische Machtäußerung psychologisch zu verstehen. In seiner „Comédie Socialiste“ läßt Yves Guyot einen Bourgeois und einen Arbeiter sich unterhalten. Auf die Frage des ersteren, warum er am 1. Mai feiere, erteilt ihm der Arbeiter die lakonische Antwort: C'est la fête du travail. Worauf der Bourgeois folgende Art des Feierns der Arbeit als Ideal hinstellt: „Je comprendrais qu'un jour par an les divers métiers fissent un objet unique, montrant le maximum de ce qu'ils pourraient obtenir, leur chef-d'oeuvre, qu'il y eût des concours d'habileté et de promptitude dans le travail entre les ouvriers qui ne travaillent qu'à des oeuvres collectives, comme les maçons et les mineurs. Ce serait-là la véritable fête du travail: car elle aurait pour but de manifester toute la puissance de l'habileté, de l'intelligence, et de la vigueur de l'homme. Mais chômer pour fêter le travail, c'est commettre un contre-sens. Honorer le travail en ne travaillant pas est une conception digne d'un Lazzarone. Si un malin vous dit que c'est pour le respecter, que vous ne devez pas y toucher ce jour là, il prouve combien il se moque de vous.“¹⁰⁴ Wer solchermaßen rationalistische Vorstellungen auf eine von Grund auf veränderte Wirtschaftsordnung übertragen wollte, konnte unmöglich die Psychologie der maifeiernden Masse verstehen.

Die „Action Française“, das Organ der französischen Royalisten, begann in den letzten Jahren am 1. Mai ebenfalls Maifestnummern herauszugeben. Die eine Seite der Supplementsnummer war im Druck und in der Aufmachung vollständig dem sozialistischen resp. kommunistischen Organ nachgemacht und trug auch den Titel der „Humanité“. Die ganze sozialistische Maifeierbewegung wurde auf diesen Seiten mit Hohn und gallischem Spott reichlich begossen. Weil der 1. Mai, der „Saint Philippe“, als Namenstag der fran-

¹⁰³ Lily Braun: Memoiren einer Sozialistin. Albert Langen, München 1909, S. 521.

¹⁰⁴ Yves Guyot: La Comédie Socialiste. Paris 1897, S. 417 u. f.

zösischen Orleanisten gilt, sind die Royalisten und die „Camelots du Roi“ ebenfalls in der Lage, den 1. Mai zu feiern¹⁰⁵. Dieses Zusammentreffen wurde oft vom republikanischen Bürgertum im Sinn eines Zusammenhanges und einer gegenseitigen Unterstützung von Sozialisten und Monarchisten ausgenützt.

Einige Male veranstalteten die Christlichsozialen in Österreich an der Maifeier Gegendemonstrationen zum sozialistischen Maifest. Irgendwelche Erfolge können jedoch nicht verzeichnet werden.

Daneben bestanden aber Gruppen und Persönlichkeiten, die der Maifeier gegenüber eine freundlichere Stellung einnahmen. In Deutschland war es vor allem Friedrich Naumann und sein sich um die „Hilfe“ gruppierender Kreis, die einem „Lenztag des Volkes“ ihre volle Sympathie entgegenbrachten. „Es soll ein Tag im Jahre sein, wo der Arbeiter, Gehilfe, kleine Beamte, kleine Handwerker das Gefühl hat: dieser Tag ist unser, heute feiern wir unsere Hoffnungen und Wünsche. Der Bauer hat sein Erntefest, die Arbeit im Gewerbe will ihren 1. Mai. Warum soll es nicht möglich sein, daß dieser Tag gerade so geachtet würde, wie irgendeiner von den vielen Feiertagen, die wir aus dem Mittelalter her im deutschen Volke hatten und teilweise noch haben.“¹⁰⁶ Wenn Naumanns Eintreten auch etwas kleinbürgerliche Züge trägt, und dem ausgesprochen proletarischen Charakter dieses Arbeitertages nicht ganz gerecht zu werden vermag, so ändert dies nichts an seiner grundsätzlichen Stellungnahme für die Maifeier. In der Schweiz war es Usus, daß während langer Zeit manche Führer der Radikalen, wie Prof. Vogt, und der Genfer Favon an den Maifeiern neben Vertretern der ersten schweizerischen Sozialistengeneration, den Greulich, Wullschleger, Konzett, Fürholz, zu den Maidemonstranten sprachen¹⁰⁷.

In Italien beteiligten sich die bürgerlichen Republikaner offiziell stets in großem Umfang an den Maifeiern. Aus dem Jahre 1892 besitzen wir aus der Hand eines, den Republikanern angehörenden Professors eine größere

¹⁰⁵ Vgl. Le Supplément à l'Action Française du 30 avril 1923, Nr. 120, sowie die von Georges Valois geleitete Zeitschrift „La Production Française“, Nr. 79 du 28 avril 1923. Ein „Maifestgedicht“ aus der Action Française lautet im letzten Vers:

Le premier Mai fêtera le Travail
 Quand celui-là qui refera la France,
 Moutons, galeux boutés, hors du bercail,
 Rapportera pour tous la paix, la délivrance.
 Roi du Travail et Roi du Travailleur,
 Il a choisi ce titre et ce principe.
 Jeanne disait „Vive Labeur!“
 Et premier Mai, c'est Saint Philippe.
 Ah! qu'il sera, ce jour, doré paisible et gai
 Quand les Français auront l'heure Premier Mai.

¹⁰⁶ Friedrich Naumann in der „Zeit“, abgedruckt im Pol. Jb. 1897, S. 693.

¹⁰⁷ Die Erinnerung an diese Tradition ist nicht ausgestorben. Der „Schweizerdemokrat“ schrieb zur Maifeier 1923: „Wir lieben den ersten August, als Symbol unseres Schweizertums, aber über dem Schweizertum hat uns die Zeit einen Bund der Völker als Idee in die Seele gehämmert und den Feiertag der Arbeiterschaft, den 1. Mai, der in der ganzen Welt die Völker dereinst vereinen wird, in Gedanken, daß wir über das Nationale hinaus ein Gemeinschaftlich-menschliches haben, dessen Betonung die beste Gewähr ist für den Frieden unter den Völkern.“ Abgedruckt in Nr. 103 des Volksrechts vom 3. Mai 1923. Aus den gleichen Motiven heraus stand schon seit den Neunziger Jahren das linksradikale Blatt, die „Basler Nationalzeitung“ günstig zur Maifeierbewegung. Ebenso in Deutschland Blätter wie die „Berliner Volkszeitung“ und die „Welt am Montag“.

Arbeit, die sich mit der Maifeierbewegung beschäftigt¹⁰⁸. Er schlägt darin den Sozialisten und Republikanern vor, die Maidemonstrationen gemeinsam zu organisieren und ein gemeinsames Minimalprogramm aufzustellen. Mit der periodischen Wiederholung dieser breit angelegten Manifestationen erhoffte er eine moralische Erschütterung der gesellschaftlichen Mächte und ein Fallenmüssen all der Ketten, die das Volk in ökonomischer und politischer Hinsicht umschlingen. Interessanterweise möchte er als Farben, unter denen diese Volksbewegung marschieren sollte, nicht die rote Fahne. Als solche empfahl er vielmehr diejenigen symbolischen Farben, „die durch sich selbst die friedfertige und sieghafte Entwicklung zu einer sozialen Umgestaltung vor aller Augen enthüllen“, das waren für ihn weiß und grün, die weiße Farbe als Symbol der moralischen Macht, die eine gewaltsame Änderung der sozialen Zustände nicht dulden will, und die grüne Farbe als Symbol des Endziels und des zuversichtlichen Glaubens an eine soziale Gerechtigkeit. Als gemeinsame programmatische Forderungen schlug er die Ausarbeitung eines „Codice del Primo Maggio“ vor, der zugleich die gemeinsame Plattform für politisches Handeln bieten sollte. Dieser „Codice del Primo Maggio“ enthielt Forderungen, die sich aus den italienischen Verhältnissen erklären, daneben sind noch solche enthalten, die von einer großen Weitsicht in internationalen Angelegenheiten zeugen und Probleme berühren, deren Bedeutung erst in viel späterer Zeit erkannt wurde. (So z. B. die Organisation der „Vereinigten Staaten Europas“ und Schaffung eines obersten internationalen Schiedsgerichts als Organ des internationalen öffentlichen Rechts und zum Schutz und der Garantie der Integrität der einzelnen Nationen, die beiden Departemente Elsaß und Lothringen sollen autonom und neutral konstituiert oder der schweizerischen Eidgenossenschaft angegliedert werden, für das zerstückelte Polen fordert der Codice die Wiederherstellung innerhalb der historischen und ethnographischen Grenzen, die Balkanstaaten sind eine föderative Autonomie und unter den Schutz des europäischen internationalen Rechts zu stellen usw.)

Mehr zeitlichen Charakters und aus den damaligen Umwälzungen zu erklären ist die Tatsache, daß im Jahre 1919 in Deutschland die bürgerlich-demokratische Partei Maifeiern veranstaltete¹⁰⁹.

¹⁰⁸ Luciano Fabiani: *Il Primo Maggio 1892 e seguenti del Secolo volgente nell' Evoluzione legale*. Ravenna 1892, Tipog. Coop. „Che cosa è il Primo Maggio ormai, per le classi diseredate di tutti i popoli civili? — E l' esclamazione di terra, terra della ciurma di Colombo alla scoperta dell' America“, mit diesen Worten beginnt Fabiani seine Abhandlung.

¹⁰⁹ Solche fanden auch tatsächlich in Frankfurt, Berlin und an anderen Orten statt. Vgl. „Demokratische Maifeier“, Frankfurter Zeitung 1919, Nr. 323, 324 und 326, sowie Nr. 194 des Berliner Tageblatts. Als an der Maifeier 1920 diese Begeisterung bereits verflogen war, frag Theodor Wolff in Nr. 204 des Berliner Tageblatts vom 3. Mai 1920 resigniert: „Wäre es, da dieser Festgedanke nun einmal in den Massen wurzelt, nicht klüger, mitzumachen, statt ärgerlich bei Seite zu stehen und an einer Prinzipienstarrheit festzuhalten, die nichts nützt?“

4. Kapitel.

Maifeier und Dichtung.

In den einzelnen Kapiteln dieser Arbeit sind in ausgiebiger Weise, namentlich zur Aufhellung ideologischer Zusammenhänge und zur Illustrierung der soziologischen Seite der betreffenden Probleme ihre literarischen und künstlerischen Niederschläge herangezogen worden. In dieser letzten Beziehung hat die Maifeierbewegung mit allen ihren Ingredienzien und gesellschaftlichen, wie wirtschaftlichen Äußerungen eine ausgiebige und nicht unbedeutende Literatur, sei es in Romanen oder in Dichtform, zu Tage gefördert. Ein Abschnitt eines solchen künstlerisch-ästhetischen Aufsatzes oder ein, wenn auch aus unbeholfener Feder stammendes, so doch von einem starken und unmittelbaren Miterleben des geschilderten Vorganges getragenes Gedicht, vermag oft in besserer und anschaulicherer Weise das Relevante eines zu analysierenden sozialwissenschaftlichen Problems aufzeigen, als es auch noch so lange Erörterungen tun können.

Zunächst sind die literarischen Niederschläge zu erwähnen, die ihrer Natur nach als Memoirenwerke und als soziale Zustands- und Ideeschildernngen anzusehen sind. So zum Beispiel die Memoirenwerke von Wenzel Holec¹¹⁰ und der Lily Braun¹¹¹. Hierher gehört auch das bereits einmal erwähnte „Kulturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts“ aus der schreibgewandten Feder des Anarchisten John Henry Mackay. Über den Einfluß und die Wirkungen der Ereignisse, die sich an den 1. Mai 1886, an die „Tragödie von Chicago“ knüpften, auf die Arbeitermassen von East-End und Whitechapel in London, die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Richtungen in der Arbeiterbewegung, die diese Vorgänge zur Folge hatten, finden wir in diesem Buch die lebendigsten und lebenswahrsten, außerordentlich aufschlußreichen Bilder, die die soziale Literatur kennt¹¹². Überaus feine psychologische Studien über die Maifeierbewegung gibt uns der französische Dichter Romain Rolland im Band „Le Buisson Ardent“, seines „Jean Christophe“¹¹³. Über die angstvolle, von einem bösen Gewissen ge-

¹¹⁰ Wenzel Holec: Lebensgang eines deutsch-tschechischen Handarbeiters. Mit Vorwort von Paul Göhre. Eugen Diederichs, Jena 1909.

¹¹¹ Lily Braun: Memoiren einer Sozialistin, 2 Bände, Albert Langen, München 1909.

¹¹² John Henry Mackay: Die Anarchisten. Kulturgemälde aus dem Ende des 19ten Jahrhunderts. Berlin 1893. Namentlich Kap. 7 u. 8, Seite 185—244. Blättermeldungen zufolge wurde in der Berliner Volksbühne erst kürzlich ein Drama von Alfons Paquet „Die Fahnen“ aufgeführt, das denselben Stoff in einigen eindrucksvollen, plastischen Bildern dramatisiert.

¹¹³ Romain Rolland: Le Buisson Ardent. Paris, Librairie Paul Ollendorff, S. 117—143.

peinigte Bourgeoisie sowohl, wie über die, in den an Revolutionen traditionsreichen Straßen von Paris manifestierende Menge, über die „révolutionnaires qui se forçaient à l'être“, von den obligatorischen Maifeierzusammenstößen, dem Heulen, Schreien, Pfeifen und Singen der unabsehbaren Masse, „rire du Peuple, seul moyen d'exprimer mille sentiments obscurs et profonds qui ne peuvent trouver un débouché par les mots“.

In sozialistischen Theaterstücken diente die Maifeier oft als Hintergrund für die zu entwickelnde Auseinandersetzung über sozialistische Gedanken¹¹⁴. Diese Versuche konnten sich jedoch nicht halten und sind bald der Vergessenheit anheimgeraten. Zu dieser Gattung ist auch die dramatische Skizze über den 1. Mai von dem italienischen Anarchisten Pietro Gori zu zählen¹¹⁵.

Wichtiger und bedeutender sind die Romane und Gedichte, die das Maifest zum Vorwurf genommen haben. Am erfolgreichsten war wohl der unter dem Pseudonym G. B. Bianchi erschienene Roman „Il Primo Maggio“ von dem Irrenhauschefarzt Pietro Petrazzani in Reggio Emilia¹¹⁶. Die Konflikte zwischen bürgerlicher und sozialistischer Welt, die glänzend dargestellten Massenbewegungen liest man nicht ohne Interesse. Von Edmondo de Amicis wissen wir, daß er ebenfalls den 1. Mai als Ausgangspunkt und Untergrund für eine dichterische Gestaltung nehmen wollte¹¹⁷. Die endgültige Abfassung dieses groß angelegten Romanes unterblieb leider. Wir besitzen nur einige Kapitel und Bruchstücke, die, später gesammelt herausgegeben worden sind¹¹⁸. Allein, schon diese geben uns eine meisterhafte Darstellung der sozialistischen Gemeinschaftsidee. Eine große ethische Kraft geht von den Worten aus, mit denen er sich mit den verschiedenen Gegnern des Sozialismus befaßt. Dabei fand De Amicis einfache, aber auch dem einfachen Mann aus dem Volke leicht verständliche, von unendlicher Güte getragene Worte. Hierzu einige Beispiele. Zur italienischen Mutter sagt er einmal im Hinblick auf ihre religiösen Einwände: „Nein, gute Mutter, wir wollen nie in Eurem Herzen jenen Glauben unterdrücken, in dem wir selbst geboren und erzogen wurden. Wir sagen statt dessen zu jeder von Euch: erziehe heilige Hoffnung, lehre Deine Kinder die Hände falten vor dem Bilde dessen, der für das Ideal der Gerechtigkeit, des Friedens und der Gleichheit unter den Menschen gestorben ist. Aber lehre sie auch — fügen wir sofort bei — daß jene Religion falsch sei, die nicht von einer tätigen Frömmigkeit des Mitleides und von einer unerschrockenen Gerechtigkeitsliebe begleitet ist und daß es, sofern im Geist des Gläubigen die Überzeugung einzieht, eine neue soziale Ordnung könne der Armut und den Schmerzen zuvorkommen, die Gewalt, den Haß und die Verbrechen, die die heutige Ordnung kennzeichnen, zum Verschwinden bringen, absurd ist, zu glauben, Gott könnte etwa eines Tages sagen: Du warst

¹¹⁴ Z. B. das Stück „Der Erste Mai“ von Däumig. Lübeck 1901. Mit einem anderen von Andreas Scheu befaßt sich Ernest Seillière in einer Analyse der „Revue des deux mondes“ vom 1. Mai 1898.

¹¹⁵ Pietro Gori: Primo Maggio. Bozetto Drammatico. Chieti 1903, Di Scullo.

¹¹⁶ G. B. Bianchi; Primo Maggio. Romanzo. Milano 1901, „La Poligrafica“, Società Editrice.

¹¹⁷ Robert Michels: Elemente zur Geschichte der Rückwirkung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Milieus auf die Literatur in Italien. Archiv f. S., Bd. 50, 3. Heft, 1923, S. 628.

¹¹⁸ Edmondo de Amicis: Lotte Civili. Piacenza 1915.

gut, fromm und großmütig, aber du warst ein Sozi und ich verdamme dich“¹¹⁹. So wendet er sich an alle, an den Arbeiter, der noch abseits steht, an seine Gattin, an den Studenten, ja den Kapitalisten und das Kind der Reichen fordert er in seinem herzlichen Optimismus auf — Welch strengen Marxisten überläuft hier nicht ein gelinder Schauer — ihre Seele dem sozialistischen Gedanken zu öffnen. Alle sollen an diesem Tag von den weltumspannenden, gemeinschaftsgestaltenden Ideen sozialistischer Weltanschauung erfaßt und durchdrungen werden. „Satirischer, spöttischer, klassenkämpferischer, man möchte fast sagen etwas zu stark zugespitzt, sind die sonst in ähnlichem Geist gehaltenen und mit dem gleichen zentralen Thema sich beschäftigenden Aufsätze, die Kurt Eisner unter dem bezeichnenden Titel „Feste der Festlosen“ herausgegeben hat“¹²⁰.

Einen tiefen Einblick in die Gedankenwelt und die Aspirationen der Masse gewähren die, auch unter künstlerisch-ästhetischem Gesichtswinkel bemerkenswerten und bis jetzt wenig beachteten Gedichte, die aus der Maifeierbewegung entstanden sind.

Etwas roh und unbeholfen, aber trotzig und urwüchsig sind die Maifeiergedichte in der Art von Volksliedern, wie sie z. B. der Arbeiteralmanach von Olivier Souëtre enthält¹²¹. Meist beschäftigen sich diese, noch heute in der Arbeiterschaft bekannten Gedichte mit einem speziellen Ereignis an der Maifeier, wie „Les Martyrs de Chicago“, „Le Massacre de Fourmies“, „Le Premier Mai du Père Peinard“ usw. Hier zeigen sich bereits die literarischen Niederschläge der sozialen Ideen und Gedanken der modernen industriellen Arbeiterschaft, Gedichte, die ihrer Form und ihrem Gehalt nach für literarische Feinschmecker ungenießbar sind¹²². Außerordentlich zahlreich, auch literarisch wertvoll sind die Maifeiergedichte in der italienischen Literatur. Namen wie Mario Rapisardi, Corrado Corradino, D’Annunzio, Lorenzo Stechetti, Lanzalone, Angiolo Cabrini und Ada Negri usw. finden wir hier¹²³. Diese Dichtung ist so reich, daß selbst eine kleine literarische Geschichte des 1. Mai geschrieben werden konnte¹²⁴.

¹¹⁹ Lotte Civili, S. 46 u. f.

¹²⁰ Feste der Festlosen. Dresden 1906, Kaden & Co. Andere Aufsätze von Kurt Eisner über das Maifest finden sich im 2. Band der „Gesammelten Schriften“. Berlin 1919, Paul Cassierer.

¹²¹ La Cité de Légalité par Olivier Souëtre. Paris 1896.

¹²² Ein Vers aus dem „Premier Mai du Père Peinard“ (S. 42):

Misère! n’ est—ce—pas assez
Que pareil au chien qu’ on attache,
Je me courbe, les reins cassés,
Huit heures durant sur ma tache ?
Ah! prenez garde, les pansus,
Vous, si gonflés de vos écus,
Prenez y garde ou je me fâche!
Car de traîner ainsi jusqu’au trépas
Le dur fardeau de mes longues misères,
Enfin, je suis las, bien las,
Mille tonneres!

¹²³ Siehe die reiche Sammlung der „Canzoniere dei Socialisti“ herausgegeben von Maria Cabrini. Firenze 1900, G. Nerbini, Editore. Vergl. auch Diego Garoglio, Canti Sociali. Firenze 1904, Nerbini.

¹²⁴ G. Stiavelli: La letteratura del Primo Maggio in Italia. Roma 1909. Tip. Sociale.

Auch im deutsch sprechenden Lande ist eine reiche wertvolle Sammlung solcher Maifeiergedichte entstanden. Dichter wie Richard Dehmel und Otto Erich Hartleben haben solche verfaßt. Daneben ist die ganze Reihe der Arbeiterdichter, Artur Wallpach, Arthur Zickler, Seidel, Ernst Fischer, Karl Bröger, Petzold usw. sehr produktiv gewesen. In jeder Maifestzeitung ist ein solches Maifeiergedicht, das von den sozialen Nöten des Volkes, seinem Elend, aber auch von seiner Hoffnung, seinem Glauben und von seiner Opferwilligkeit singt, anzutreffen.

Diese Maifeiergedichte sind uns auch deshalb interessant, weil sie in ursprünglicher Weise die Elemente proletarischer Dichtung überhaupt zeigen. Sie gewähren uns einen tiefen Einblick in die verschlossene Seele des modernen Industriearbeiters. Im speziellen sind sie auf den Ton all jener Elemente gestimmt, die wir im vorangehenden Kapitel bei der Darstellung des Maifeiergedankens analysierend betrachtet haben. So das Moment der Internationalität. Das bewußt Internationale dieser konkreten sozialen Bewegung, das gleichzeitige Führen des gleichen Schlages von Kapitalismus und proletarische Bewegung vorhanden ist. Dann das Fest, das selbstgeschaffene, eroberte und deshalb doppelt teure Fest, der Feiertag, der aus der Seele des arbeitenden Volkes geboren und nicht durch die heutige Gesellschaftsordnung gegeben ist. Der von den Unterdrückten, Ausgebeuteten und Verkannten gesetzte Weltfeiertag. Oft haben diese Gedichte, namentlich dann, wenn sie zu der warmen Maiensonne, die neues Leben weckt, und neue Hoffnung emporschießen läßt, das deprimierende, graue, eintönige und dunkle Arbeiteralltagsleben in Gegensatz stellt, trotz aller Lebenslust und Lebensfreude einen verhaltenen, still resignierenden Ton. So zum Beispiel das folgende Gedicht „Heut trägt die Arbeit Feiertag“ von Karl Bröger¹²⁵:

Unsere grauen Gassen
 ersticken in trübem Schein.
 Die engen Fenster lassen
 nur spärliches Licht herein.
 Doch einmal im Jahr
 wollen wir Sonne sehen.
 Um unser verstaubtes Haar
 sollen die freien Winde wehen.
 Mit den Lerchen steigen wir jubelnd ins Blau.

Bruder, komm und schau:
 So hell die Stunde, so klar die Luft!
 Alles ein Schritt in einem Bunde,
 Übersprungen jede Kluft!
 Von einem Himmel umspannt
 grüßt uns junges Land.
 Die Bäume winken mit grünen Schleiern
 unserem Zug.

¹²⁵ Berliner Vorwärts vom 30. April 1922, Nr. 203.

Laßt uns ein Hochamt der Arbeit feiern,
los von Haß und Trug,
einer festlich dem anderen gesellt
im Anblick einer blühenden Welt.

Heute trägt die Arbeit Feierkleid
und singt.
Durch Gram und Leid,
durch dunkle Zeit,
ein Ton der Zukunft klingt.

Man vergleiche damit etwa das folgende, das nur unter der Voraussetzung grenzenlosesten Macht- und Kraftbewußtseins verständlich ist¹²⁶:

Doch Maienflamme durchleuchtet die Nacht!
Proletarier der Erde, ihr seid die Kraft!
Ihr seid die werdende, wachsende Macht,
Die Welten zerschlägt, die Welten erschafft.
Ein Wille, ein mächtiger, schweißt euch zusammen
Zur lodernden glutroten Maienflamme,
Die brennender Sturm wird, der niederreißt,
Was morsch und alt ist, was Unrecht heißt,
Die Macht wird, welche von Land zu Land
Ihre felsenstarken Brücken spannt,
Die Tat wird, Tat, die die Menschheit befreit,
Von Habsucht, von Knechtschaft, Elend und Leid!

In ihm ist für träumerische Weltversunkenheit ebenso wenig Platz wie etwa in demjenigen Seite 98 abgedruckten Gedicht, das mit den Worten beginnt „Nicht nur hinter den Gardinen sollen sie zittern, Madam' und der Schmerbauch, wenn unsere Marschkolonnen über das Straßenpflaster wuchten, Prolet, dann sollen die fühlen: das ist die Macht!“

Die Masse! Ihr Geist ist es, der am kräftigsten in fast allen diesen Gedichten weht. Vor dem Gedanken der Masse verschwinden alle anderen Vorstellungen. Jede individuelle Einstellung erstirbt vor dem Massengeist, der alle Hoffnungen und Erwartungen in seinen Bann schlägt. „Einer von uns, das ist nicht viel“. Man lese dieses Gedicht, das seiner Charakteristik wegen vollständig wiedergegeben werden soll, um sich bewußt zu werden, wie das moderne Fabrikssystem mit seinen riesigen Menschenzusammenballungen eine neue Dichtkunst und Ästhetik geschaffen hat. Dies Maifestgedicht ist rein, rein „proletarische“ Dichtung.

Maifeier¹²⁷.

*Der Eindeutigkeit d. Begr.
Ist die Masse*

Einer von uns, das ist nicht viel —
Nur ein zerstörtes Menschenleben,
Nur ein Stück Welt, das im rasenden Spiel
Der Maschinen, Fabriken und Schützengräben
Zertrümmert wurde, zerfetzt und zerbrochen —

¹²⁶ Von Emil Szepansky: Rote Fahne, vom 1. Mai 1923, Nr. 96.

¹²⁷ Wiener Arbeiterzeitung vom 1. Mai 1923, von Ernst Fischer.

3 Nur ein Stück Jugend und Sehnsucht und Traum,
 7 Das nie aus der Erde sich hob, verkrochen,
 2 In Krankheit und Armut und Kellerraum.
 Einer von uns, das ist nicht viel —
 Vergiftetes Blut und verpestete Lunge,
 Verkrüppelte Seele, gebundene Zunge,
 Verwüstung und Weh, ohne Sinn, ohne Ziel;
 Eine Geburt und ein Tod, dazwischen mit herben
 Tagen und Jahren das langsame Sterben.

Aber alle die armen Teile,
 Zerstörte Gestalten, verwischte Konturen,
 Unvollendete Kreaturen,
 Von Gott vergessen, vom Leben zerhackt,
 Hat eine Frühlingsgewaltige steile,
 Schöpferkraft flammend angepackt.
 Mit zorniger Liebe, mit herrlichem Hasse,
 Zertretene Trümmer zusammengeschmolzen
 Zu einer vulkanischsiedenden stolzen
 Mystischen Masse.

Und heute sind wir die Masse!
 Haben das kleine, zerbrochene Leben
 Dem großen, dem ganzen hingegeben
 In zorniger Liebe, in herrlichem Hasse.
 Jugend, die wir schon lang vergessen,
 Heimlich nur ahnten, niemals besessen,
 Sehnsucht, die langsam verloren gegangen,
 Träume, die uns nur schlecht gelangen,
 Leben, zerfasert von Armut und Schande,
 Alles lodert mit diesem Brande,
 Hoch über uns hinaus.

Masse sind wir, feurige Schwinge,
 Chaos und Rotglut kommender Dinge,
 Wollen uns selber, eh wir erkalten
 Neu gebären und neu gestalten;
 Sind der Schöpfung urhaftes Wesen,
 Junges stürmisches Element,
 Wollen zu Form und Leben genesen,
 Daß die Welt uns Schöpfer nennt.

Einer von uns, das ist nicht viel —
 Dient an Maschinen und regt die Hände,
 Spielt seine Rolle in altem Spiel,
 Trägt ein zerstörtes Leben zu Ende —
 Aber wir alle sind Gott!

Noch eins, noch geblät, noch ungestaltet,
 Noch nicht in erkalteten Formen entfaltet,
 Noch flammenflüssiges, wildes Metall,
 Noch werdende Welt und gährendes All,
 Bis wir in glänzende Dinge gerinnen
 Und uns in gefestetem Leben beginnen.

Noch sind wir Gott, wir alle, wir M a s s e.
 Noch schmilzt die Fabrik, die Maschine, die Gasse,
 An unserer gefährlichen Hitze dahin,
 Noch sind wir Gott, die Fülle der vielen
 Und können mit Lichtern und Blüten nicht spielen
 Und still uns erheben zu glitzernden Zielen,
 Noch sind wir Gott, Jugend, Frühling, Beginn!
 N o c h i s t u n s e r T a g d e r E r s t e M a i,
 Lichtmasse, Glutmasse, Frühlingsgeschrei,
 Von Ahnungen fiebernd, verführt und umschwült,
 Tief und weh ineinanderverwühlt,
 Gestaltlos, gesichtslos, in Blindheit vermischt,
 Nur Zukunft und Möglichkeit, Gottheit und Gischt.

Einer von uns, das ist nicht viel —
 Aber wenn wir auch unerlöst sterben,
 Die Masse stirbt nicht.
 Und unsere Kinder, die sind schon Erben
 Und sind schon mit Frühlingsblicken geboren
 Und nicht für das eigene Leben verloren —
 Die Masse stirbt nicht.

Und was in uns fiebert, gischtet und gährt,
 Wird einst von den Erben geformt und verkärt;
 O, möge ihnen mit reifen Gebärden
 Ein voller, gütiger Sommer werden!

Diese glühend geliebte, vergötterte „Masse“ ist die neue Welt des Proletariats. Dabei ist es nicht nur die Vorstellung der Masse an sich, der reine Quantitätsbegriff, der seiner Gefühls- und Gedankenwelt den Stempel aufdrückt, sondern gleichzeitig der Glaube, daß sie, die Masse, organisierende und gestaltende Kraft besitze. Diese Dichtung konnte nicht in der Werkstatt eines Handwerkers entstehen. Der Hauch der modernen proletarischen Massenbewegung weht uns daraus entgegen.

Ein herzlich freudvoller, ein optimistischer und auch versöhnlicher Ton ist den Maifeiergedichten zu eigen, die den Glauben an die Wirkungen der Arbeitszeitverkürzung auf das Kulturleben der Arbeiterklasse Ausdruck geben. Das prächtigste und bekannteste ist wohl das „Maifeierlied“ von Richard Dehmel, der dieser Maifestforderung auch in dem Gedicht des Arbeitmannes „Nur Zeit“ ergreifenden Ausdruck verliehen hat.

Maifeierlied.

Es war wohl einst am Ersten Mai,
Viel Kinder tanzten in einer Reih',
Arme und Reiche,
Und hatten die gleichen
Vielen Stunden zur Freude frei.

Es ist auch heute Erster Mai,
Viel Männer schreiten in einer Reih',
Dumpf schallt ihr Marschgestampf,
Heut' hat man ohne Kampf
Keine Stunde zur Freude frei.

Doch kommt wohl einst ein Erster Mai,
Da tritt alles Volk in eine Reih',
Mit einem Schlage hat's allè Tage
Ein paar Stunden zur Freude frei.
